

DEUTSCHES ARCHÄOLOGISCHES INSTITUT
ORIENT-ABTEILUNG

Sonderdruck aus

DAMASZENER MITTEILUNGEN

BAND 9 · 1996



VERLAG PHILIPP VON ZABERN · GEGRÜNDET 1785 · MAINZ

Tall Bazi – Vorbericht über die Untersuchungen 1994 und 1995

(Taf. 3–14)

Tall Bazi ist einer von etwa 40 Fundplätzen im syrischen Euphrattal, die im Gebiet des zukünftigen Tishreen-Stausees gelegen sind und in allernächster Zeit überschwemmt werden. Seit 1993 beteiligt sich die Außenstelle Damaskus des Deutschen Archäologischen Instituts an den internationalen Rettungsgrabungen mit der Untersuchung des Tall Bazi¹⁾. Im Frühjahr 1994 und im Herbst 1995 wurden die dritte und vierte Ausgrabungskampagne durchgeführt²⁾. Tall Bazi bezeichnet einen Siedlungskomplex der Späten Bronzezeit, der aus einer Zitadelle und einer ausgedehnten Unterstadt am Fuße davon besteht; eine spätere Nutzung erfuhr lediglich das Zitadellenplateau in römischer Zeit. Nur 10 km nördlich des im Bau befindlichen Staudamms auf dem Ostufer des Euphrattales gelegen, wird Bazi als einer der ersten Hügel vom Wasser erreicht werden. Insbesondere die ausgedehnte Unterstadt, die sich auf einer flachen Kiesterrasse nur wenige Meter über dem Talniveau befindet, wird bald nach Fertigstellung des Damms überflutet werden. Dieser Tatsache trug das Arbeitsprogramm der beiden Ausgrabungskampagnen Rechnung (Abb. 1):

1994: 1. Grabungen auf dem Plateau der Zitadelle, 2. am Nordhang der Zitadelle, 3. in der westlichen Unterstadt.

1995: Grabungen ausschließlich in der westlichen Unterstadt.

¹⁾ Unser Dank gilt der Generaldirektion der Antiken und Museen Syriens, insbesondere deren Generaldirektor Prof. Dr. Sultan Muhesen und dem Direktor des Ausgrabungswesens, Dr. Adnan Bounni, sowie Wahid Khayata M. A., Antikendirektor von Aleppo. Als Regierungsvertreter fungierten 1994 Basim al Aḥmad (Aleppo) und 1995 George Dabboura (Damaskus).

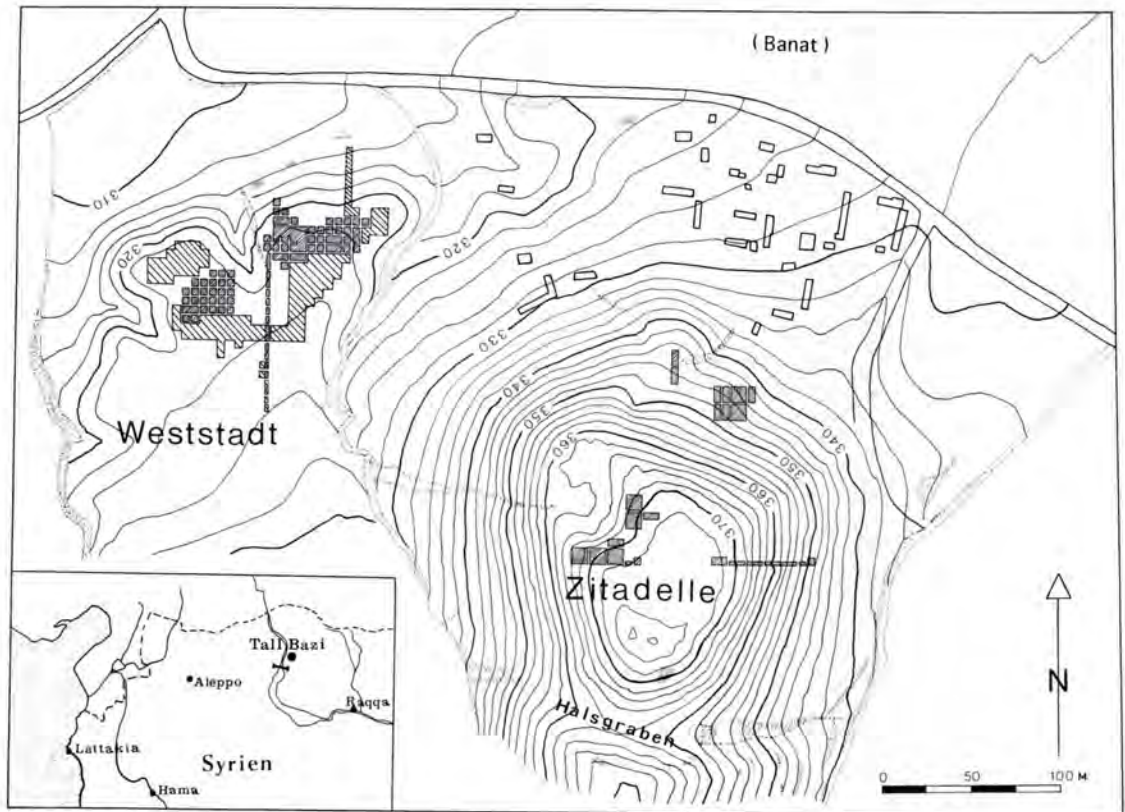
Abgekürzt zitierte Literatur:

Bazi – Vorbericht 1993 = B. Einwag – K. Kohlmeyer – A. Otto, Tall Bazi – Vorbericht über die Untersuchungen 1993, DaM 8, 1995, 95–124.

Meskéné – Emar = D. Beyer (Hrsg.), Meskéné – Emar. Dix ans de travaux 1972–1982 (1982).

²⁾ Über die ersten beiden Kampagnen wurde in DaM 8, 1995, 95 ff. ausführlich berichtet; weitere Vorberichte: B. Einwag – A. Otto, Tall Bazi im syrischen Euphrattal, AW 6, 1996; B. EINWAG, AfO 40/41, 1993/94, 228 f.

Die Frühjahrskampagne 1994 fand vom 25. März bis zum 30. Mai statt, die Herbstkampagne 1995 vom 12. August bis zum 20. Oktober. Unter Leitung von Berthold Einwag und Adelheid Otto waren folgende Personen an den Grabungen beteiligt, denen an dieser Stelle herzlich gedankt sei: Kay Kohlmeyer, Mohammad Miftah, Klaus Niepelt, Helgunde Otto, Philipp von Polheim, Hansjörg Schmid, Peter Ternes, Arne Weiser sowie zahlreiche Arbeiter aus Tall Banat und Abu Daḡma. Vom 28. März bis zum 16. April 1994 führten die Geodäten der TU München Oliver Friede, Wilhelm Mayr und Norbert Steinhauser die topographische Geländeaufnahme durch. Unser Dank gilt ferner E. Strommenger, die uns wieder in großzügigster Weise Grabungsausrüstung lieh, und W. Orthmann, der uns freundlicherweise seinen Heißluftballon für Luftphotos zur Verfügung stellte.



Tall Bazi

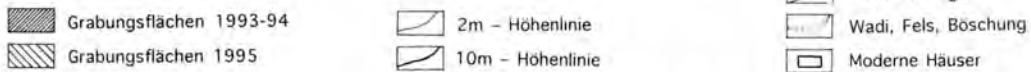


Abb. 1: Tall Bazi, Höhenlinienplan mit den Grabungsflächen von 1993, 1994 und 1995

1. Ausgangsbedingungen; die Lage von Bazi; Ziele der Grabung

Der bereits bei der Begehung der Oberfläche 1993 gewonnene Eindruck, daß der gesamte Komplex von Bazi aus der Späten Bronzezeit stammt, wurde in den Schnitten der verschiedenen Grabungsstellen inzwischen bestätigt. Nur das Plateau der Zitadelle wird von einer Befestigungsanlage der römischen Zeit überdeckt. Bazi gehörte zur Späten Bronzezeit offensichtlich zu einer Kette größerer Siedlungen, die sich das Euphrattal entlang in regelmäßigen Abständen aneinanderreihen³⁾. Mit dem Grundschema einer befestigten Zitadelle und einer dazugehörigen Unterstadt verfügt Bazi wie auch Maskana/Emar, Faq'us/ die Zitadelle des Landes Aštata(?) und al-Qitar über ein System, das den unsicheren politischen Kräfteverhältnissen der Region Rechnung trägt.

³⁾ vgl. Bazi - Vorbericht 1993, 103, Abb. 4.

Die Bedeutung von Bazi beruht zum einen auf seiner Lage etwa auf halbem Wege zwischen den beiden Metropolen Maskana/Emar im Süden und Ġarabluš/Karkemiš im Norden; zum anderen scheint Bazi an einem der Wege gelegen zu haben, die in Ost-West-Richtung verliefen und nach Jamḥad im Westen bzw. in die Ġazira nach Osten führten. Unsere Begehungen des gegenüberliegenden Ufers bestätigten die Vermutung, daß sowohl in der Späten Bronzezeit, als auch zur römischen Zeit hier ein Übergang über den Euphrat bestanden hat. Noch heute ist hier eine der wenigen Stellen, wo sich der Euphrat leicht überqueren läßt. Die Anlage der ausgedehnten Unterstadt und ihre Prosperität wurde sicherlich durch den Umstand begünstigt, daß sich das Euphrattal hier, als eine der wenigen Stellen an seinem Oberlauf, zu einer fruchtbaren Talaue weitete (Taf. 3 a). Ein wichtiger Grund ist aber vermutlich, daß etwa auf dieser Höhe die Grenze der Regenfeldbauzone verlief; das bedeutet auch, daß in diesem Gebiet eine Kontaktzone zwischen Sesshaften und Nomaden bestanden hat. Diese Annahme legte bereits die Siedlungsverteilung im östlich anschließenden Gebiet der West-Ġazira nahe: außerhalb der fruchtbaren Flußtäler verläuft etwa in dieser geographischen Breite die Grenze zwischen dichter Besiedlung (der vorrömischen Perioden) und fast völliger Siedlungsleere⁴).

Im Gebiet um Bazi ist eine Anhäufung von zeitlich aufeinanderfolgenden und zum Teil sich überschneidenden Orten auf engstem Raum die Folge davon: in einem Umkreis von maximal 1,5 km um Bazi herum befinden sich Siedlungen von der Ubaid-Zeit bis in die islamische Periode⁵). Stark überpflügte Reste einer Ubaid-zeitlichen Anlage finden sich im 1,3 km nordwestlich gelegenen Tall Maruš; die bedeutendste frühbronzezeitliche Metropole dieser Region, von einer Stadtmauer umgeben und mit einer Größe von etwa 25 ha, befindet sich im direkt nördlich an Bazi anschließenden Tall Banat⁶); ebenfalls frühbronzezeitliche Sakralgebäude im 1 km nordwestlich gelegenen Tall Kabir⁷). In der Späten Bronzezeit ist eine Siedlungsverlagerung nach Bazi zu beobachten, in der Eisenzeit wieder nach Tall Kabir. Zahlreiche Fundplätze aus der römischen Zeit in der unmittelbaren Umgebung hängen vermutlich mit der wichtigen Funktion der Gegend für den Euphratlimes zusammen.

Der Komplex von Tall Bazi mit Zitadelle und Unterstadt (Abb. 1 Taf. 3 a.b) stellte sich als ein besonders lohnendes Objekt der Untersuchung heraus: Die auf einem natürlichen Felssporn des Euphratrandgebirges angelegte Zitadelle überragt heute noch etwa 60 m das Niveau des Euphrattals; bereits an der Oberfläche waren ringsumlaufende Steinmauern zu sehen, die offensichtlich der Befestigung gedient hatten, ebenso wie ein künstlicher Halsgraben im Süden. Abgesehen von Raubgruben am Fuße der Zitadelle war der Komplex kaum gestört. Fragen der Verteidigung, der Aufwege, der Funktion von Terrassen und die Art der Bebauung auf der Spitze der Zitadelle schienen sich hier untersuchen zu lassen. Einen besonderen Glücksfall stellte ferner die am Fuße der Zitadelle gelegene Unterstadt dar. Hier stehen die spätbronzezeit-

⁴) Ergebnis des West-Ġazira-Surveys, der von den Autoren 1991–1992 durchgeführt wurde: B. Einwag, DaM 7, 1993, 23 ff.; ders., AfO 40/41, 1993/94, 299 ff.

⁵) Vgl. Karte Abb. 1 in: A. Porter, DaM 8, 1995, 126.

⁶) Seit 1988 wird Tall Banat von Anne Porter und Tom McClellan untersucht, denen wir für die gute Nachbarschaft danken möchten. Vorberichte: T. L. McClellan, AJA 95, 1991, 700 ff.; ders., Syrian Archaeology Bulletin 2, 1990, 10 f.; A. Porter, AJA 95, 1991, 721 f.; dies., Syrian Archaeology Bulletin 2, 1990, 11 f.; A. Porter, DaM 8, 1995, 1 ff.

⁷) A. Porter, DaM 8, 125 ff. spricht sich nur sehr vorsichtig für eine Deutung des „building one“ als Antentempel aus.

lichen Strukturen direkt unter der Oberfläche an und wurden später weder überbaut noch gestört, mit Ausnahme einer teilweisen landwirtschaftlichen Nutzung, die jedoch 1993 gestoppt werden konnte; das Gebiet war in jüngster Vergangenheit gepflügt und mit Erdhäufelungen für den Bewässerungsfeldbau vorbereitet worden (Taf. 6a). Die nördlichen Kuppen waren jedoch davon nicht betroffen, da hier die steinernen Mauerzüge bereits an der Oberfläche anstanden (Taf. 6d; 8c). Auf der nordöstlichen Kuppe begann 1993 die Untersuchung der Unterstadt⁸⁾. In den ersten eröffneten Grabungsflächen, in denen mehrere Wohnhäuser mit ihrem in situ befindlichen Inventar angeschnitten wurden, und in einem Testschnitt, der von der Kante der Kiesterrasse 70 m weit in Nord-Süd-Richtung in das Stadtgebiet hineinreichte, bestätigte sich unsere Vermutung, daß die Unterstadt gänzlich eine Anlage der Späten Bronzezeit darstellt. Der weitere Befund: Eine einschichtige Siedlung mit nur stellenweise 2 Phasen, große Regelmäßigkeit der ergrabenen Strukturen, eine nicht allzu hohe Verschüttung und ein die gesamte Unterstadt versiegelnder Brandhorizont bieten ideale Bedingungen, um Fragen der Struktur, der Planungsgedanken und der funktionalen und sozialen Gliederung einer spätbronzezeitlichen Neustadt zu untersuchen. Dies führte zur großflächigen Grabung der Weststadt.

Die Flächengrabung in der Weststadt erfolgte 1994 parallel zu Untersuchungen an der Zitadelle, wo an mehreren Grabungsstellen Fragen des Charakters der Bebauung und der Aufwege geklärt wurden. 1995 beschränkten sich die Ausgrabungen gänzlich auf die Weststadt, die nunmehr auf einer Fläche von über 5000 qm freigelegt werden konnte.

2. Die Grabungen an der Zitadelle

2.1 Das Plateau der Zitadelle (Taf. 4a–d)

Erste Untersuchungen der Zitadelle 1993 hatten ergeben, daß das Plateau der Zitadelle ringsum bewehrt und mit einer Zisterne versehen war, und daß die Nutzungsphasen in die späte Bronzezeit und sodann in die römische Zeit datieren⁹⁾. 1994 und 1995 sollte der Charakter der spätbronzezeitlichen und der römischen Anlagen weitergehend geklärt werden. Hierzu wurden einerseits die oberflächlich sichtbaren oder zu vermutenden steinernen Mauerzüge von Nordwesten (dem Rand der Zisterne) bis Nordosten durch Säubern der Oberfläche freigelegt; andererseits wurden an der West- und an der Ostseite zwei Grabungsstellen angelegt.

2.1.1 Untersuchungen an der Oberfläche des Zitadellenplateaus (Taf. 4a)

Bei der oberflächlichen Freilegung stellte sich heraus, daß hier sowohl zur späten Bronzezeit als auch wieder zur römischen Zeit je ein System der Verteidigung bestanden hatte, dessen massive, dem Geländeverlauf folgenden Steinmauern in regelmäßigen Abständen mit Türmen verstärkt worden waren. Die Mauer der spätbronzezeitlichen Anlage hat eine Dicke von etwa 1,5 m und ist in unregelmäßigen Abständen mit nach außen vorspringenden, rechteckigen Tür-

⁸⁾ Bazi – Vorbericht 1993, 111–118.

⁹⁾ Bazi – Vorbericht 1993, 108 ff. Eine sehr punktuelle Nachnutzung erfuhr das Plateau in osmanischer Zeit, vermutlich in Art eines Wachtpostens.

men bewehrt (Taf. 4a); an der Nordwest-Ecke des Zitadellenplateaus, unweit der Zisterne, zeichnet sich bereits an der Oberfläche eine Toranlage in dieser Umfassungsmauer ab, die den Aufweg auf die Zitadelle abschließt (Taf. 4a Hintergrund). Wenig oberhalb des spätbronzezeitlichen Mauerrings verläuft die Umfassungsmauer der römischen Anlage; die ebenfalls nach außen vorspringenden Türme sind rechteckig mit Ausnahme des Turmes an der Nordwest-Ecke, der eine oktagonale Form hat. Diese zwei Fortifikationsanlagen ziehen sich heute in einem Abstand von etwa 10 m um das Plateau; es ist davon auszugehen, daß der spätbronzezeitliche Befestigungsring zur römischen Zeit noch existierte und partiell mitbenutzt wurde, ebenso wie die spätbronzezeitliche Zisterne.

2.1.2 Grabungen im Westteil des Zitadellenplateaus (Taf. 4b–d)

An der Grabungsstelle im Westen wurde 1994 zunächst die Stratigraphie des Zitadellenplateaus untersucht. Beim Tiefergehen unter den Räumen der 1993 freigelegten römischen Anlage¹⁰⁾ wurde unmittelbar darunter das spätbronzezeitliche Niveau entdeckt. Dessen Mauern wurden offensichtlich in römischer Zeit in einer annähernd gleichen Ebene kassiert, das Gelände planiert, und die römische Anlage direkt darüber angelegt (Taf. 4c). Dabei wurden sowohl die zutage geförderten Steinblöcke oder Bodenplatten als auch Objekte wiederbenutzt, wie z. B. ein Alabastron aus geädertem hochkristallinem Stein (Taf. 13b). Die spätbronzezeitliche Anlage wiederum ist direkt auf den gewachsenen Fels gesetzt, der hier bis zu einer Höhe von 60 m über der jetzigen Ebene ansteht. Bestehende Unebenheiten im gewachsenen Fels waren zuvor zugeschüttet und planiert worden.

In der Flächengrabung wurden einerseits mehrere Räume der römischen Anlage freigelegt (Taf. 4b); sie haben annähernd quadratische Form und waren am Ostrand der Zisterne so angelegt, daß sie offensichtlich die Position der Zisterne berücksichtigten. Diese Räume stellen die Verbindung her zwischen den im Vorjahr freigelegten Gebäudeteilen und den an der Oberfläche sichtbaren Umfassungsmauern mit Tor und dahinterliegendem oktagonalem Turm. Der Grundplan der römischen Anlage scheint einen freien Innenhof und ringsherum angeordnete Raumreihen zu beinhalten.

Andererseits wurden von dem spätbronzezeitlichen größeren Gebäude, das südlich an die Zisterne anschließt, mehrere Räume angeschnitten, die mit Steinplatten gepflastert waren (Taf. 4c.d). Die westliche Begrenzung des Baus bildet ein Weg, der ihn in Art einer äußeren Erschließung von der die Zitadelle umgebenden Umfassungsmauer trennt (Taf. 4d). Das Bauwerk unterscheidet sich in Größe und Grundriß eindeutig von zeitgleichen Wohnhäusern. Im Osten dieses Gebäudes verläuft ein weiterer Weg, der es von einem zweiten größeren Bau trennt. Von ihm wurde bislang nur eine Mauerecke angeschnitten. Diese Mauer ist bereits aufgrund ihrer Massigkeit (Dicke 1,5 m, Höhe der Steinblöcke bis zu 1 m) auffällig und weicht von gewöhnlichen Hausmauern ab; außerdem ist sie nach den Himmelsrichtungen orientiert¹¹⁾. Dies könnten Hinweise zur Deutung des Baus sein, ebenso wie ein hier gefundener,

¹⁰⁾ Bazi – Vorbericht 1993, 109 f.

¹¹⁾ Mehrere Bauten in Emar und Munbaqa verfügen über vergleichbar mächtige Mauern und sind West-Ost orientiert. In Emar werden sie als Tempel gedeutet, Meskéné – Emar, 28–34 Abb. 4–7; in Munbaqa als Antentempel, W. Orthmann, MDOG 108, 1976, 26 ff.

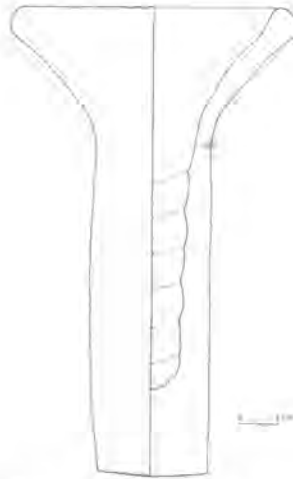


Abb. 2: Wandnagel aus Terrakotta vom Plateau der Zitadelle; L 22,3 cm

innen hohler Wandnagel aus Terrakotta von 22 cm Länge¹²⁾ (Abb. 2 Taf. 14a) und mehrere Fragmente von ebensolchen; vergleichbare Wandnägel gehörten in Emar zur Ausstattung eines Tempels¹³⁾. Die beiden genannten Bauten werden, bevor nicht größere Teile freigelegt worden sind, nur allgemein als 'offizielle Gebäude' bezeichnet. Interessanterweise liegen sie unmittelbar an der aus dem Felsen herausgehauenen Zisterne, die die Fluchtburgfunktion der Zitadelle verdeutlicht (Taf. 4d Hintergrund).

2.1.3 Grabungen im Ostteil des Zitadellenplateaus

Im Ostteil des Zitadellenplateaus scheinen Gebäude anderer Funktion gestanden zu haben. Teile von ihnen wurden im Frühjahr 1994 angeschnitten, als der bereits 1993 angelegte Osthangschnitt¹⁴⁾ ganz bis auf das Plateau hochgeführt wurde. Unweit des Plateaus ist, aufgrund der weniger steilen Hanglage, die auf den Terrassierungen angelegte Bebauung besser erhalten als an den tiefergelegenen Stellen. Auf insgesamt drei übereinanderliegenden Terrassen konnten Teile von übereinandergestaffelten Häusern freigelegt werden. Mauerzüge von 0,7 m Stärke, also deutlich geringer als die im Westteil der Kuppe, gehören zu Gebäuden noch ungeklärter Bestimmung. Die eher kleinräumigen Grundrisse scheinen auf die schwierige Hanglage Rücksicht zu nehmen; da jedoch keine Wege angeschnitten wurden, kann noch keine Aussage über das System der Zirkulation gemacht werden. Daß es sich bei den zuoberst, schon auf dem Pla-

¹²⁾ Bz 48/24:59a, L 22,3 cm; größter Dm 13,3 cm. Er besteht aus einem zylindrischen Schaft mit einer trichterförmigen Öffnung.

¹³⁾ In Emar wurden ähnliche Wandnägel im Eingangsbereich des 'zweiten Tempels' von chantier M gefunden: J. Margueron in: Meskéné – Emar, 32 ff. Abb. 9.10.

¹⁴⁾ Bazi – Vorbericht 1993, 109, Abb. 6.

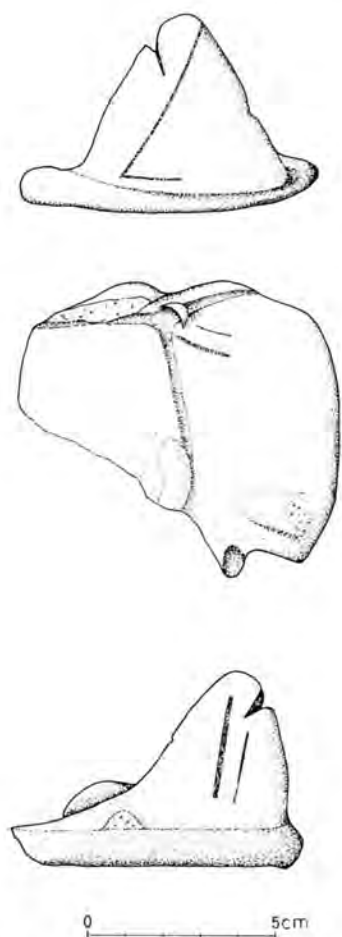


Abb. 3: Lebermodell aus Terrakotta vom Plateau der Zitadelle; L 8,5 cm

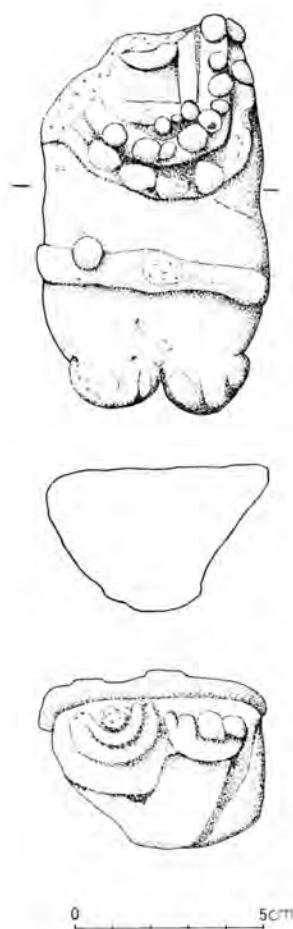


Abb. 4: Modell eines Schaf-Dickdarms aus ungebranntem Ton vom Plateau der Zitadelle; L 9,9 cm

teau gelegenen Gebäuden vielleicht nicht um eine normale Wohnbebauung handelt, sondern um die Behausungen spezieller Personengruppen, könnte das Inventar nahelegen, unter dem ein gebranntes Lebermodell (Abb. 3 Taf. 14b) und ein ungebranntes Modell eines Schaf-Dickdarms (Abb. 4 Taf. 14d) hervorzuheben sind. Während unbeschriftete Lebermodelle weitverbreitete Requisiten der priesterlichen Zukunftsvorhersage darstellen, ist dieses Modell eines Dickdarmes das erste seiner Art.

2.1.4 Kleinfunde von der Zitadelle (Taf. 13b; 14a-c)

Vom Westteil des Zitadellenplateaus seien nur Wandnägeln aus Terrakotta erwähnt, die vermutlich zur Ausstattung eines Tempels gehörten (s. o. Abb. 2 Taf. 14a), sowie ein Alabastron aus besonders schön geädertem hochkristallinem Stein, das vermutlich ein Importstück aus Palästina darstellt (Taf. 13b).

Vom Ostteil des Zitadellenplateaus stammen zwei Modelle von Schafseingeweiden (s. o.). Das Lebermodell aus Terrakotta¹⁵⁾ (Abb. 3 Taf. 14b) ist nicht beschriftet, die Befunde sind jedoch appliziert oder eingeritzt. Der Leberfinger bildet ein Dreieck, das mit verschiedenen Kerben und Ritzlinien versehen ist; die Spitze des einen Leberlappens ist abgebrochen.

Ein bisher einmaliges Eingeweide-Modell ist das eines Schaf-Dickdarms aus ungebranntem Ton¹⁶⁾ (Abb. 4 Taf. 14c). Es hat eine rechteckig-ovale Form und dreieckigen Querschnitt. Die eine Hälfte ist mit konzentrischen Wülsten und applizierten Tonkugeln versehen, die vermutlich die vielfachen ringförmigen Darmwicklungen mit geronnenen Fettklumpchen wiedergeben. An der anderen Seite sind zwei Fortsätze angedeutet, auf die ebenfalls Wülste und Kugeln appliziert wurden. Dieses Modell ist das bislang erste belegte Dickdarmmodell, die Vorhersage mittels Dickdärmen wird jedoch in Texten erwähnt¹⁷⁾; die Identifizierung des Stückes erfolgte aufgrund des Vergleichs mit einem originalen Dickdarm (Taf. 14d).

2.2 Zitadelle Nordhang (Taf. 5a–d)

Die mehrfach gestaffelten, rings um die Zitadelle laufenden Mauerzüge, die zu einem ausgeklügelten Verteidigungssystem gehörten, ließen die Frage nach den Aufwegen auf die Zitadelle aufkommen. Bei bestimmten Licht- und Bewuchsverhältnissen ließ sich am Nordhang der Zitadelle eine schräg von Ost nach West aufwärts führende Linie erkennen (Taf. 5a). Sie erreicht das Plateau der Zitadelle an seiner tiefsten Stelle, direkt nördlich der Zisterne. An dieser Stelle zeichnen sich, wie oben erwähnt, einige Mauerzüge auf der Oberfläche ab, die zu einem Kamertor gehört haben könnten.

Etwa auf halber Höhe passiert die Linie die stärkste Befestigungsmauer, die 1993 auf der Ostseite der Zitadelle untersucht worden war¹⁸⁾ und die vermutlich die Hauptverteidigungslinie darstellte. An der Stelle, wo sich diese Zitadellenmauer und die aufwärts führende Linie kreuzten, wurde 1994 eine Grabungsstelle begonnen ('Zitadelle Nordhang'). Hier bildet außerdem die Talloberfläche einen Sattel, auf dem sich starke Ascheschichten abzeichnen.

Die Grabungen wurden hier erschwert durch die steile Hanglage, die zu starker Erosion geführt hatte. Außerdem standen hier und stehen zum Teil immer noch besonders große, zurechtgehauene Steinblöcke an, die von den Einwohnern des Dorfes Banat bis in die letzten Jahre gerne zum Hausbau verwendet wurden. Mehrere Raubgruben und dadurch bedingte rezente Wadis und Rinnen sind die Folge davon.

Die Arbeiten am Nordhang der Zitadelle (Taf. 5a–d) verfolgten zwei Ziele: zum einen die Untersuchung des Aufwegs, und zum anderen die Klärung der erwähnten massiven Ascheschicht, die dort an die Oberfläche tritt. Zunächst wurde in den Arealen 51/34 Ost und 51/35 Ost ein zwei Meter breiter Schnitt angelegt. Die Ascheschüttung reicht bis zwei Meter tief und besteht aus vielen Schichten, die 10 bis 20 cm dick sind. Es handelt sich dabei offensichtlich um den Abfall einer weiter südlich angesiedelten Produktionsstätte. Der Ascheabfall war mit Keramikscherben, Tierknochen und Holzkohle durchsetzt.

¹⁵⁾ Bz 54/24:5, L 8,5 cm; H 4,1 cm; B 7,7 cm.

¹⁶⁾ Bz 54/24:6, L 9,9 cm; H 4,8 cm; B 6,0 cm.

¹⁷⁾ s. R. K. G. Temple, *JCunSt* 34, 1982, 19 ff. Abb. 1–2.

¹⁸⁾ Bazi – Vorbericht 1993, 108 f. Abb. 5.

Die Untersuchung des Aufwegs auf die Zitadelle wurde im Areal 54/33 begonnen und dann nach Süden und Osten erweitert, so daß sie die Areale 54/32–33, 55/32–33 und 56/33, eine Fläche von 550 qm, umfaßte. Insgesamt konnten hier vier Schichten erfaßt werden. Die oberste Schicht ist stark erodiert. In 54/32 konnten lediglich eine Mauerecke sowie Reste einer dazugehörigen Straßenpflasterung angeschnitten werden. Darunter liegt, ebenfalls an einer Straße, eine mehrräumige Bebauung, an die ein Rundturm angebaut ist. Dieses Gebäude gehört zu einer Befestigungsanlage, die den dort gelegenen Ausgang bewacht. Die bereits in der ersten Kampagne am Osthang untersuchte 'Untere Zitadellenmauer'¹⁹⁾ endet in ihrem weiteren Verlauf an dieser Toranlage. Ihr wurde an der hangabwärts gelegenen Nordwest-Ecke des Gebäudes eine mächtige Bastion aus großen Kalksteinquadern vorgesetzt (Taf. 5b.c). Darunter lag eine Bebauung aus langrechteckigen Räumen, wobei mit einer geänderten Zugangssituation zur Zitadelle gerechnet werden muß. Dasselbe gilt für die darunterliegende Schicht. Sie wurde bisher nur in einem kleinen Ausschnitt in einer breiten, weißverputzten Lehmziegelmauer erfaßt, die darauf schließen läßt, daß an dieser Stelle ein größerer Repräsentativ-Bau lag (Taf. 5c).

Die älteste hier bisher erfaßte Schicht reicht nach Ausweis der Keramik in die ausgehende Mittelbronzezeit zurück. Zwei große Räume mit Steinpflasterfußboden wurden ergraben, die als Werkstätten benutzt wurden und verschiedene Installationen und Arbeitsbänke aufwiesen (Taf. 5d). Sie öffnen sich über zwei Türen nach Süden zu einer Straße hin. Die Mauern sind aus Lehmziegeln gebaut, die Türwangen bilden große monolithische Steinplatten. In diese Schicht war ein Töpferofen (Taf. 5d) eingetieft, von dem sich nur die Hölle erhalten hat; seine stratigraphische Zuordnung war aufgrund der Hangerosion nicht mehr möglich.

3. Die Weststadt

Die Flächengrabung der westlichen Unterstadt hatte 1993 auf der Nordost-Kuppe mit der Freilegung von vier Häusern begonnen, die sich einer Straße entlangreiheten²⁰⁾. 1994 wurde diese Grabungsstelle ('Weststadt NO') erweitert und eine zweite Flächengrabung auf der Nordwest-Kuppe ('Weststadt NW') begonnen (Abb. 1). In der Kampagne 1995 beschränkten sich unsere Grabungs-Aktivitäten wegen der obengenannten primären Gefährdung gänzlich auf die Unterstadt: zunächst wurden die Grabungsstellen 'Weststadt NW' und 'Weststadt NO' nach allen Richtungen erweitert; sodann wurden sie dort, wo das moderne Wadi nicht mehr den Schichtzusammenhang stört, miteinander verbunden (Areale 28/36, 29/36). Hierdurch entstand eine zusammenhängende ergrabene Fläche von mehr als 5000 qm (Abb. 5.6 Taf. 6a).

3.1 'Weststadt NO' (Abb. 5.6 Taf. 3c; 6b–8a)

3.1.1 Die Straße (Taf. 3c; 6b.c)

Die bisher untersuchten Häuserviertel in 'Weststadt NO' liegen südlich bzw. nördlich einer 6 m breiten Straße, die mit Steinen, Scherben und anderem Abfall grob geschottert war (Taf. 6b).

¹⁹⁾ Vgl. Bazi – Vorbericht 1993, 108 f.

²⁰⁾ Bazi – Vorbericht 1993, 111 ff. Abb. 9.10.

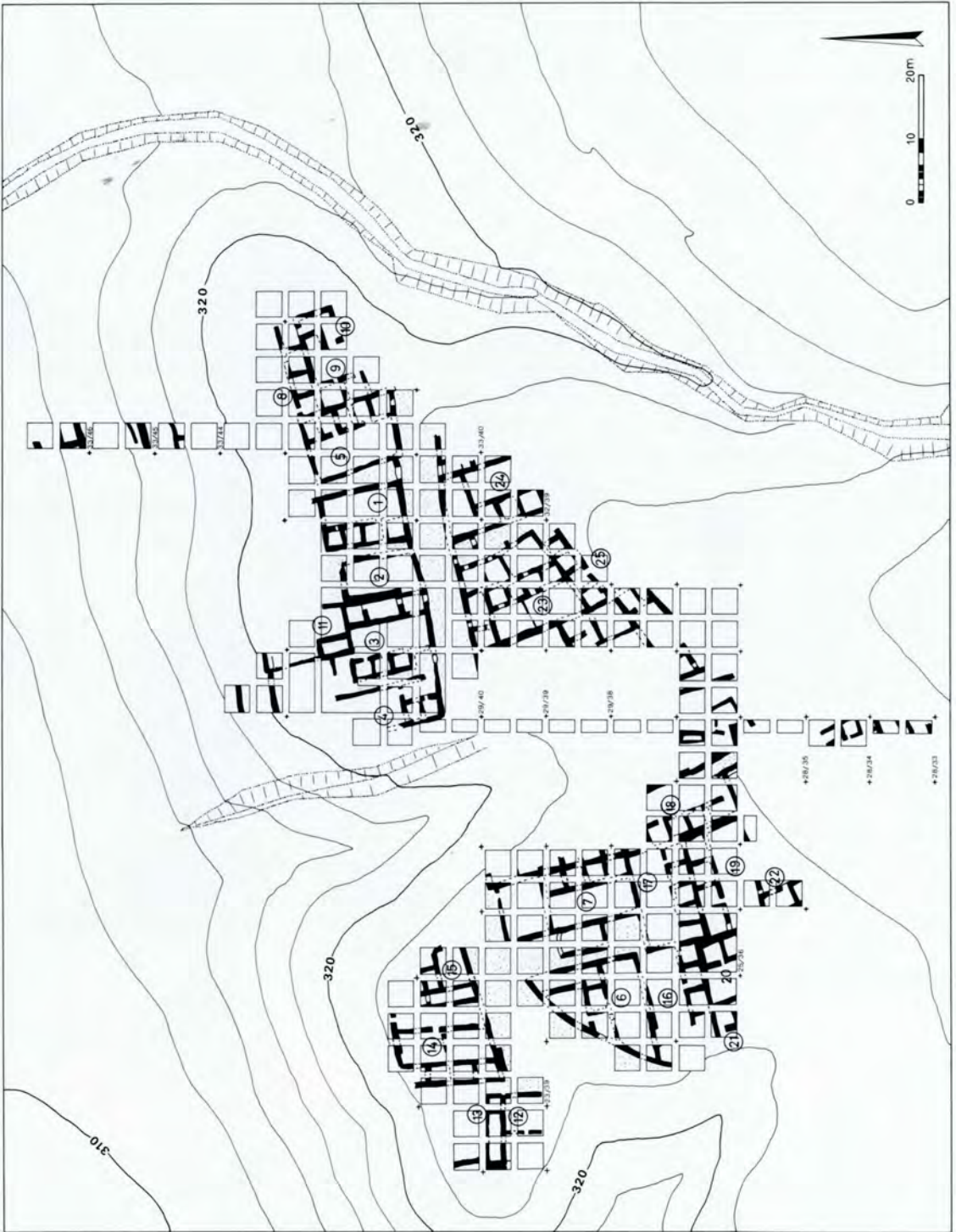


Abb. 5: Tall Bazi Weststadt, schematischer Übersichtsplan



Abb. 6: Tall Bazi Weststadt, schematischer Plan der Häuser 1-25

Ihr Niveau hob sich im Verlauf des Bestehens der Siedlung an, so daß zuletzt der Zugang zu den Häusern bzw. zu den Gassen zwischen den Häusern über hinabführende Stufen erfolgte (Taf. 6c). Um das Eindringen von Oberflächenwasser zu verhindern, wurden vor die Stufen auf dem Straßenpflaster Steine angebracht; diese Maßnahme läßt sich vor den Stufen in die Gassen zwischen Haus 1 und 5, zwischen Haus 1 und 2, zwischen Haus 23 und 24 und zwischen Haus 3 und 4 (Taf. 6c) beobachten, sowie vor dem Eingang zu Haus 5.

Die Bauweise der Straße ist ein weiteres Indiz für die geplante Anlage dieser Neustadt: Die die Straße im Norden und Süden begrenzenden Mauern wurden als erstes errichtet; an sie ziehen die Mauern der einzelnen Häuser heran, die nach und nach entstanden. Die weitere Erschließung der Häuser von der Straße aus erfolgte durch Gassen, die im rechten Winkel von der Straße abzweigen; sie waren stets zu verschließen und offensichtlich nur für die direkten Anwohner zugänglich.

3.1.2 Das Häuserviertel nördlich der Straße (Taf. 3 b.c; 6b–d)

Das bereits 1993 partiell freigelegte Häuserviertel nördlich der Straße mit den Häusern 1–4 wurde zunächst nach Westen und nach Nordosten hin erweitert. Im Westen wurde die Eingangssituation zu *Haus 4* geklärt: Von der höhergelegenen Straße führen zwei Stufen in einen Vorplatz hinab, in dem ein großer Steintrog und Vorratsgefäße standen (Taf. 6c). Von dem tiefergelegenen Vorplatz aus gelangte man nach rechts in Haus 3, nach links in Haus 4. Der Freiraum verengt sich zwischen diesen Häusern zu einer schmalen Gasse, die nach Norden hin leicht abfällt; sie mündet an der nördlichen Begrenzung von Haus 3 in einen Sickerschacht, von wo aus das gesammelte Wasser in einem überdeckten Kanal über eine Freifläche (29/42) bis zur ersten Terrassierungsmauer abgeleitet wird; hier endet der im Querschnitt rechteckige Kanal.

Östlich dieses Kanals befindet sich *Haus 11*, das stark erodiert ist; Reste von zwei Räumen sind erhalten. Das Haus wurde direkt an Haus 3 angebaut und erstreckte sich vermutlich bis zur nördlichen Terrassenkante, die durch eine Terrassierungsmauer begrenzt war.

Östlich von dem bereits 1993 ergrabenen Haus 1 liegt, durch eine Gasse getrennt, *Haus 5*. Die Gasse war angefüllt mit Keramik, insbesondere mit großen Vorratsgefäßen, und mit Sattelmühlen, Reib- und Arbeitssteinen. Das Inventar spricht dafür, daß diese Freifläche von den Bewohnern der Häuser 1 und 5 intensiv für häusliche Aktivitäten genutzt wurde und nicht nur als Passage diente.

Haus 5 weist den üblichen Grundriß eines Hauses auf: Ein langgestreckter Hauptraum wird flankiert von kleineren, annähernd quadratischen Räumen; von diesen besitzt es jedoch fünf, anstatt üblicherweise drei oder vier. Das südlichste dieser Zimmer weist überwiegend Steinplatten in verschiedenen Niveaus auf, die wohl den Anfang einer Treppe darstellen. Im nächsten Nebenraum befindet sich eine Mulde im Fußboden, in der 22 Kalksteinkugeln, mehrere Schneckenhäuser und eine Hämatitknolle lagen; vielleicht wurden sie in einer einfachen Form der Comtabilität als Zählsteine verwendet. Der nördlichste Raum war angefüllt mit den Scherben zahlreicher Töpfe, überwiegend von großen Vorratsgefäßen. Der Hauptraum des Hauses war ungefähr im Zentrum mit einem Herd ausgestattet, ferner mit einer Bank, einem eingetieften Steintrog und an der südlichen Stirnseite mit einer tiefen Grube, die mit Steinen halbrund umstellt war; möglicherweise diente sie der Aufbewahrung von Nahrung. Im Nordteil des Hauptraumes lagen die Fragmente von zwei 'Kernoi' auf dem Fußboden verstreut; sie bestehen

jeweils aus einem hohlen Ring, auf dem mehrere kleine Töpfchen aufsitzen und ein Widderkopf, der als Ausguß dient (s. u. Taf. 12 d. e).

An die Ostseite von Haus 5 sind zwei Häuser (Haus 8 und 9) direkt angebaut. Aufgrund der Erosion sind ihre Grundrisse nur unvollständig erhalten. Das nördliche *Haus 8* ist querlagert und nicht längs zur Straße wie die Häuser 1–5; da es also nicht von der Hauptstraße aus zu erschließen war, und da nördlich der Häuser 1–5 kein Weg verläuft, kann geschlossen werden, daß hier schon in der Späten Bronzezeit die natürliche Grenze der Terrasse verlief und das Häuserviertel endete. Von Haus 8 sind noch Teile des langgestreckten Hauptraumes und die Reihe quadratischer Räume an seiner Südseite erhalten (Taf. 6d, rechts); der Fußboden des Hauptraumes war stellenweise dicht mit Keramik bedeckt, unter der eine Pilgerflasche (Abb. 7a) und Appliken in Form eines männlichen Lautenspieters und in Form zweier Vierfüßler hervorzuheben sind.

Ebenso wie Haus 8 liegen die südlich anschließenden Häuser 9 und 10 extrem dicht unter der Oberfläche und sind zum Teil erodiert (Taf. 6d, Vordergrund und links). Es sind jedoch von *Haus 9* noch große Teile des Hauptraumes und der drei flankierenden Räume mit ihren Installationen und dem Inventar erhalten; vor dem Eingang zum nördlichsten Nebenraum und zum Teil über die Türschwelle ziehend lag reiches Keramikinventar, u. a. eine fast komplette Pilgerflasche (Abb. 7b). Zwischen den Scherben lag auch die Spitze eines Saugrohres aus dünnem, perforiertem Bronzeblech²¹), wie sie in mehreren anderen Häusern auch gefunden wurden.

Von *Haus 10* sind nur die zwei nördlichen Räume und Reste von zwei weiteren erhalten, in denen sich noch ein eingelassenes Gefäß und Reibsteine fanden. Das Haus lehnt sich an Haus 8 an, dessen Mauern es zum Teil mitbenutzt; Haus 8 wiederum war an das bereits bestehende Haus 5 angebaut worden. Dies, sowie der Grundplan des Hauses, der vom normalen Schema abweicht, als auch verschiedene andere Indizien sprechen dafür, daß Haus 10 in einer späteren Phase gebaut wurde und den letzten bestehenden Freiraum am Rand des NO-Quartiers ausfüllt.

3.1.3 'Weststadt NO', das Häuserviertel südlich der Straße (Taf. 3c; 6b; 7a–d; 8a)

Nachdem das Häuserviertel nördlich der 6 m breiten Straße vollständig ausgegraben war, wurde 1995 mit der Untersuchung des südlich der Straße gelegenen Stadtviertels begonnen. Die Grabung in diesem Gebiet ist noch nicht abgeschlossen; es läßt sich jedoch schon feststellen, daß sich die Wohnhäuser nicht wie auf der Nordseite regelmäßig der Straße entlang aufreihen, sondern daß sie durch kleinere Räume von der Straße getrennt werden. Dennoch ist erkennbar, daß auch diesem Viertel derselbe planerische Gedanke zugrundeliegt: als erstes wurde die Straßenbegrenzungsmauer angelegt, an die sich sodann die Mauern der verschiedenen Gebäude anlehnen (Taf. 6b).

Nach Süden hin nimmt die Höhe der Verschüttung der Häuser stark zu. Zum Teil steht das Mauerwerk hier noch 1,5 m hoch an. An gewissen Stellen im Westen des Viertels versiegelt eine bis zu 1 m dicke, sehr feste und fast sterile Schwemmschicht das Brandniveau der Häuser; dies scheint mit dem rezenten Wadi zusammenzuhängen, das zwischen 'Weststadt NW' und 'Weststadt NO' verläuft. Durch die höhere Verschüttung sind stellenweise noch das auf dem

²¹) Bz 34/42:1, L 5,35 cm; Dm 1,2 cm; D Bronzeblech 0,02 cm.

Steinsockel aufsitzende Lehmziegelmauerwerk erhalten, sowie aufrecht stehende monolithische Türwangen, Ansätze von Treppenläufen etc. Drei Häuser (Haus 23, 24, 25) wurden vollständig oder in großen Teilen freigelegt.

Haus 23 weist zwei Phasen auf; zunächst bestand es aus einem sehr langgestreckten Hauptraum und vier flankierenden Nebenräumen auf der Ostseite. In der zweiten Phase wurde der Hauptraum durch eine schmale Lehmziegelmauer in zwei Hälften geteilt. Der so entstandene Nordraum weist gegen die Nordmauer gelegte stufenartige Steinblöcke und eine Bank entlang der Westwand auf; der restliche Platz ist extrem dicht genutzt durch zwei Öfen mit Feuerböcken, zahlreiche Keramikgefäße und zum Teil große, in den Boden eingelassene Töpfe; dies zusammen mit vielen Tierknochen spricht für eine Art Küchenbereich. Der östlich anschließende, kleinere Raum hingegen war fast fundleer, abgesehen von einigen Perlen und einem einzigartigen Amulett in Form einer stark stilisierten, anthropomorphen Figurine (Abb. 8 Taf. 13c.d; s. u. Kleinfunde).

Der abgetrennte Südteil des Hauptraumes war etwa 1 m hoch mit einer extrem festen und fast sterilen Schicht abgedeckt. Direkt darunter fand sich das stark verbrannte Dachmaterial, aus Balken, Schilf und Lehmschlag bestehend. Dieses Material legte sich direkt auf das reiche Inventar auf dem Fußboden (Taf. 7b), darunter Keramikgefäße mit Ständern, Reibsteine mit Handhabe, Arbeitssteine, Perlen, Schnecken und Muscheln, Tierknochen und anderes. Ein aus Lehmziegeln gemauertes, weiß verputztes Podest in T-Form, in das ein großes Keramikgefäß eingelassen war, war komplett umgefallen²²) (Taf. 7b Mitte). An der südlichen Stirnseite des Raumes waren zwei Steinblöcke senkrecht so gegen die Raummauer gestellt und mit einer waagerechten Steinplatte abgedeckt worden, daß eine Art Tisch entstand (Taf. 7b hinten links); diese Installation läßt sich mit den sogenannten 'Wangen' der Häuser von Munbaqa vergleichen, deren Funktion nicht geklärt ist²³).

Von diesem Raum führt eine Tür ostwärts, einen Nebenraum passierend, in einen annähernd gleich großen Raum. An der Stelle dieses Raumes hatte in der ersten Phase der Siedlung eine Freifläche mit Aschegruben und Tannuren bestanden, die Haus 23 von Haus 24 trennte. In der zweiten Phase wurde, beim Umbau von Haus 23, ein Teil zu jenem Haus dazugenommen und der Freiraum zu einer Gasse reduziert. Der genannte Raum ist in mehrerer Hinsicht bemerkenswert: zum einen hat er einen ungewöhnlichen Grundriß: er ist bei 4,5 m Breite nur 5,5 m lang. Zum andern verfügt er über eine Mittelstütze für das Dach in der Raummitte; dieser monolithische Pfeiler stand bei Ausgrabung noch senkrecht an seinem Platz. Es stellt sich die Frage, warum ein Zimmer dieser Breite eine Mittelstütze benötigt, wo doch die Haupträume der Häuser, die stets 4–6 m breit sind, niemals Stützen aufweisen. Ferner auffällig war das Versturzmateriale des Raumes: über der dicken Schicht Lehmziegelbruchs fand sich, etwa in 1 m Höhe über dem Fußboden, reichlich Inventar, sowie ein Schwellenstein und ein Türangelstein. Daher kann mit einiger Wahrscheinlichkeit über diesem Raum ein zweites Geschoß angenommen werden.

Der nördlich davon gelegene Raum ist mit einem ovalen Herd auf einer Plattform und einem Tannur sowie Arbeitsbänken ausgestattet (Taf. 8a). Diese Installationen sind ungewöhnlich

²²) Ein ähnliches Podest fand sich in Munbaqa im Hauptraum von Haus A; S. Eichler u. a., MDOG 116, 1984, 81 ff.

²³) R. Czichon, MDOG 122, 1990, 15 f. In Haus D und anderen Häusern fanden sich Pfeiler und Wangen/Wandvorlagen, vgl.: D. Machule u. a., MDOG 119, 1987, 112 ff. Abb. 21.22.

für einen Raum seiner Größe. Ob er isoliert bzw. mit dem nördlich gelegenen Raum zusammen eine Wohneinheit bildet, oder ob er zu Haus 23 gehört, wird erst der Abbau der Schnittstege ergeben.

Zwischen Haus 23 und der Hauptstraße liegen zwei kleinere Räume, die von der Straße aus über nach unten führende Stufen zu erreichen waren. Nur kleine Teile der Räume wurden ausgegraben, daher lassen sich Aussagen über ihre Funktion erst machen, wenn die Schnittstege entfernt sind. Es ist aber auffällig, daß über die ganze Fläche verstreut Gewichte aus Hämatit oder Kieselstein gefunden wurden; aufgrund ihres geringen Gewichtes – sie wiegen zwischen 5 g und 80 g – kann man annehmen, daß sie zum Abwiegen wertvoller Materialien gedient haben.

Zwischen Haus 23 und Haus 24 verläuft eine Gasse, die grob geschottert bzw. mit Steinplatten gepflastert war. Sie gewährt Zugang zu den seitlich gelegenen Räumen und führt zum Eingang von Haus 25 (Taf. 7c).

Jenseits der Gasse befindet sich *Haus 24* (Taf. 7c rechte Hälfte). Es weist den üblichen Grundriß auf; hier wird der langgestreckte Hauptraum auf der Westseite von quadratischen Räumen flankiert. In der zweiten Nutzungsphase wurden die Fußböden stark erhöht; das Ende dieser Phase durch die Brandkatastrophe läßt sich besonders im mittleren Nebenraum ablesen: er war angefüllt mit rot-schwarz verbranntem Lehmziegelbruch und gelbem pudrigem Material. Ringsum war das Lehmziegelmauerwerk mehrere Zentimeter tief durchglüht, so daß ein hart gebrannter Grat als Rest der Lehmziegel auf dem Steinsockel erhalten blieb (Taf. 7c vorderster Quadrant, hintere linke Ecke). An besonderen Kleinfunden in Haus 24 ist das Fragment eines Turmmodells zu nennen sowie ein besonders ausdrucksstarkes Köpfchen einer handgeformten Frauenterrakotte, die beide im Hauptraum gefunden wurden. Östlich von Haus 24 sind nur noch geringe Reste von Mauern erhalten, da hier die Erosionskante zum Ost-Wadi hin erreicht ist.

Der nördlich von Haus 24, an der Straße gelegene Freiraum wurde als Werkstatt genutzt (Taf. 7c hinten rechts). In der Mitte befindet sich ein Töpferofen, östlich davon eine flache Arbeitsplattform aus Lehm; an der Westmauer der Werkstatt wurde der Abfall abgeladen, sprich riesige Haufen von zerbrochener Keramik, vermengt mit Asche und Schlacke. Von dem Ofen hat sich im wesentlichen nur die in den Boden eingetiefte rechteckige Feuerungskammer erhalten, die 1,15 m lang, 0,35 m breit und 0,75 m tief ist und aus senkrecht gestellten Lehmziegeln gemauert war (Taf. 7d). Von der über dem Begehungsniveau befindlichen Konstruktion wurden nur noch Reste gefunden. Der Ofen diente offensichtlich nicht nur zum Brennen von kleineren Keramikgefäßen, sondern auch von figürlichen Terrakotten. In seiner unmittelbaren Umgebung fanden sich mehrere Fragmente gemodelter Frauenterrakotten und handgeformter Rinderterrakotten. Es läßt sich hier wohl eine Produktionsstätte figürlicher Terrakotten annehmen, die vielleicht mit der Werkstatt in Zusammenhang steht, die sich in dem genau jenseits der Straße gelegenen Haus 1 befand; dort war 1993 u. a. die ungebrannte Model einer ungewöhnlichen Frauenfigurine gefunden worden²⁴).

²⁴) Bazi – Vorbericht 1993, 117 f. Taf. 16a.b.

Das dritte Haus des südlich der Straße gelegenen Viertels ist *Haus 25*. Es war von der Straße aus über eine 12 m lange Gasse zu erreichen, die zwischen Haus 23 und 24 hindurchführte. Der Hauseingang wird von zwei senkrechten, monolithen Türwangen flankiert, die Schwelle war mit Steinplatten gepflastert (Taf. 7c Vordergrund Mitte). Über einen der quadratischen Nebenräume gelangte man in den Hauptraum, der erst auf kleiner Fläche ausgegraben ist (Taf. 7a Vordergrund). Die fünf den Hauptraum flankierenden Nebenräume, die stark verbrannt sind, wurden zu großen Teilen freigelegt. Das Inventar von drei Nebenräumen bestand aus Werkzeugen, Schmuck und Waffen; im vierten Raum fanden sich die meisten Gegenstände direkt an der südlichen Wand, sichtlich von Wandregalen heruntergestürzt, darunter ein 19 cm langer Bronzemeißel (Abb. 9b), ein Wetzstein und ein bronzener Armreif. Der Grundplan von Haus 25 entspricht dem üblichen Schema; das Haus gehört jedoch, zusammen mit Haus 5 und Haus 17, zu den eher seltenen Häusern mit fünf flankierenden Nebenräumen.

3.1.4 'Weststadt NO', Schnitt am Nordhang (Taf. 8b)

Eine der bislang ungeklärten Fragen, die gesamte Weststadt betreffend, war die der Befestigung bzw. Verteidigung. Am Nordhang der Kalksteinterrasse, auf der die Unterstadt liegt, zeichnen sich an verschiedenen Stellen Steinblöcke ab. Daher wurde 1994 nördlich der Häuser 3 und 4 die Grabung bis über die Terrassenkante hinausgeführt (Areal 29/43). Es zeigten sich am Abhang zwei im Abstand von 5 m angelegte, dem Hangverlauf folgende Mauerzüge. Sie sind aus großen Steinblöcken gefügt und in Kompartimenten gebaut. Um zu klären, ob es sich bei diesen Mauerzügen um Verteidigungsanlagen oder eher um stützende Terrassierungsmauern handelt, wurde 1995 etwas weiter östlich ein zweiter Hangschnitt angelegt (Areal 33/43–33/46). Er beginnt nördlich von Haus 5 und führt bis in das Niveau der Talaue, 8 m tiefer, hinab (Taf. 8b). Hier wurden insgesamt drei ebenfalls dem Hangverlauf folgende Mauerzüge angeschnitten, die aus unterschiedlich mächtigen Steinen gefügt sind; die Mauerbreite variiert zwischen 0,6 m und 1,1 m. In den unteren Arealen (33/46), wo die Erosion etwas weniger stark ist, lassen sich noch an die Terrassenmauern anschließende Mauern kleiner Räume erkennen, auf deren Fußboden sich Keramik und Gerätschaften fanden (Taf. 8b Vordergrund). Offensichtlich handelt es sich also bei den um die Weststadt führenden Mauerzügen um reine Terrassierungsmauern, an die sich kleinräumige Gebäude legen. Eine Verteidigungsfunktion dieser Mauern kann ausgeschlossen werden.

3.2. 'Weststadt NW' (Abb. 5.6 Taf. 8d Vordergrund)

Die Grabung auf dem Nordwest-Plateau der Unterstadt (Abb. 5.6 Taf. 6a links), die 1994 im Bereich der Häuser 6 und 7 begann, wurde 1995 auf größerer Fläche fortgeführt. Dieses Gebiet 'Weststadt NW' wird durch eine breite Straße in einen nördlichen und einen südlichen Abschnitt unterteilt. Im nördlichen Häuserviertel, insbesondere an den Rändern des Plateaus, ist der Erhaltungszustand der Bebauung durch Erosion beeinträchtigt. Nach Süden hin haben sich die Gebäude infolge des leicht ansteigenden Niveaus besser erhalten.

3.2.1 Die Straße (Abb. 5.6 Taf. 8d Vordergrund)

Wie bereits im Bereich der 'Weststadt NO' festgestellt wurde, nimmt die Bebauung auch im Gebiet der 'Weststadt NW' Bezug auf eine zuvor angelegte Straße. Diese bildet die Fortsetzung

der 6 m breiten Straße des Nordost-Plateaus, von der sie heute durch ein rezentes Wadi getrennt ist. Sie gehören zusammen zu einem System, welches die Weststadt ringförmig erschließt. Dem natürlichen Kontur der Kiesterrasse folgend, nimmt die Straße an dieser Stelle einen gekrümmten Verlauf.

Die Begrenzungen der Straße, die hier gleichfalls ca. 6 m breit ist, wurde durch steinerne Mauerverläufe festgelegt, die zugleich die Außenmauern der anschließenden Bebauung bilden (Taf. 8d). Während die südliche Begrenzung gekrümmt verläuft, ist die nördliche geradlinig gebildet. Dadurch entsteht ein sich nach Westen öffnender Platz, der bis zu Haus 12 reicht. Die Straße war unmittelbar auf der Kiesterrasse angelegt worden, stieg jedoch im Niveau um einiges an durch den Zivilisationsschutt, der sich auf ihr ansammelte, vor allem Asche, Scherben, Knochen, Kalksteinkugeln und andere Steine, aber auch Fragmente von Schmuck oder Terrakottafigurinen.

Von dieser Straße zweigt ein Weg nach Süden ab, der zwischen Haus 6 und 7 verläuft und den Zugang zu Haus 17 ermöglicht. Diese Gasse ist mit Steinplatten unterschiedlicher Größe gepflastert und an einer Seite mit einer eingetieften Wasserrinne versehen (Abb. 6 Taf. 9a; 8d Mitte). Dieses Aussehen der Gasse steht in Zusammenhang mit Umbauten im Zuge der Verdichtung der zunächst lockeren Bebauung. Ursprünglich hatte der Weg zwischen Haus 6 und 7 eine Breite von ca. 6 m, wurde jedoch in einer späteren Phase verschmälert. Der so gewonnene Raum wurde durch die Anlieger in einen langrechteckigen Raum bzw. in eine intensiv genutzte Freifläche vor dem Hauseingang umgewandelt.

3.2.2 Das nördliche Häuserviertel (Abb. 5.6 Taf. 8c)

Die Häuser des nördlichen Viertels nehmen in ihrer Anordnung sowohl auf die südlich gelegene Straße als auch auf den Kontur der Kiesterrasse Bezug, der natürlichen Begrenzung nach den anderen Seiten hin (Abb. 5.6). Die Bebauung besteht aus vier Häusern (Haus 12–15), wobei nur Haus 14 in seinem kompletten Grundriß erhalten ist. Wenn auch hier infolge der Erosion vom aufgehenden Lehmziegelmauerwerk nichts mehr erhalten war, so blieb weitgehend der Steinsockel der Gebäude mit dem dazugehörigen Fußboden samt Inventar bewahrt.

Haus 14 (Abb. 6 Taf. 8c) ist das größte der Gebäude und besteht aus einem annähernd Nord-Süd orientierten Hauptraum, der im Westen von vier kleinen Kammern flankiert wird. Im Osten ist dieser Standardgrundriß durch einen schlauchartigen Raum erweitert, der sich durch eine Tür nach Norden, zum Abhang hin öffnet. Im Hauptraum, unmittelbar nördlich des Eingangs, befindet sich ein Becken, welches aus aufrecht gestellten Steinplatten gemauert ist. Südlich der Tür ist eine Steinmauer sekundär eingebaut, die den Hauptraum der Breite nach unterteilt. Im Hauptraum verstreut lagen mehrere Läufer von Sattelmühlen und Arbeitssteine. Eine auffällige Fundhäufung konnte nahe der Nordmauer festgestellt werden, wo unter anderem mehrere Gefäße und Fragmente eines Feuerbockes lagen. Aus einem der Nebenräume führt ein Abwasserkanal nach außen.

Das östlich davon gelegene *Haus 15* (Abb. 6) ist im Norden und Osten stark erodiert. Offenbar konnte der gewöhnliche Grundriß, bedingt durch die Lage am Rand des Plateaus, nicht frei entwickelt werden. Das Haus ist kleiner dimensioniert und weicht auch sonst vom üblichen Grundrißschema ab: ein großer Raum mit Ofen liegt an der Straße, und nach Norden schließen sich offenbar mehrere kleine Kammern an, von denen sich nur eine vollständig erhalten hat. Westlich liegt ein schlauchartiger Raum, der im Südteil ein massives Fundament aus großen

Kalksteinblöcken aufweist, wie es bisweilen bei Eingangssituationen anzutreffen ist. Zu diesem Haus gehörte ferner das nördlich gelegene Areal 24/41 SO, wo sonst keine Architekturreste erhalten sind, dafür aber zahlreiche häusliche Arbeitsgeräte, u. a. eine Dreifußschale aus Basalt.

Die beiden westlich gelegenen Häuser 12 und 13 (Abb. 6) sind durch ihre Lage am Rande der Kiesterrasse stark erodiert. Das Ost-West orientierte *Haus 13* besaß offenbar den üblichen Grundriß und war an *Haus 14* angebaut. Es besteht aus einer Raumreihe im Süden, wobei der östliche Raum den Eingang bildete und mit großen Steinblöcken gepflastert war. Vom nördlich gelegenen Hauptraum sind nur geringe Reste erhalten.

Haus 12 war Nord-Süd orientiert und verfügt über denselben Grundplan wie *Haus 13*, an welches es angebaut war. Infolge der Hangerosion ist der südliche Teil nicht erhalten. Der Hauptraum liegt im Osten und weist in der Nordwest-Ecke eine Fundkonzentration von zahlreichen Arbeitssteinen auf. Von der flankierenden Raumkette ist nur der nördliche Teil erhalten. Im Ascheschutt dieses Raumes lagen verschiedene Schmuckgegenstände wie Karneol- und Fritteperlen, ein Schneckenring und ein geometrisch verziertes Miniaturgefäß aus Fritte (s. u. Abb. 10 Taf. 12 a–c).

3.2.3 Die Bebauung südlich der Straße (Abb. 5.6 Taf. 8d; 9a–d; 10a,b)

Die Bebauung südlich der Straße wird von dem gebogenen Verlauf der 'gekrümmten Straße' bestimmt. Der ursprüngliche Bebauungsplan sah offenbar zahlreiche große Freiflächen und breite Straßenverläufe vor, die sodann sukzessive verkleinert und verbaut wurden. Unmittelbar südlich der Straße liegen die Häuser 6 und 7 (Abb. 6 Taf. 8d), beide zeigen einen erweiterten Grundriß. Bedingt durch den gekrümmten Straßenverlauf ist die Westfront von *Haus 6* bogenförmig geraten: sowohl der West-Ost orientierte Hauptraum als auch die westliche der drei flankierenden Kammern, die zugleich als Eingangsraum fungiert, verfügen über schräge Mauern. Nach Norden hin ist der Grundriß um zwei Räume von dreieckiger und langrechteckiger Form erweitert, die den Zwickel zwischen der 'gekrümmten Straße' und der östlich von *Haus 6* verlaufenden Gasse einnimmt.

Haus 7 (Abb. 6 Taf. 8d) besitzt einen Nord-Süd gelagerten Hauptraum, der östlich von einer Reihe von vier Kammern flankiert wird. Im Hauptraum lag eine Dreifußschale nahe der Westwand in Raummitte; zahlreiche Schmuckgegenstände wie Perlen aus verschiedenen Materialien, Schnecken und Muscheln fanden sich an der gegenüberliegenden Wand. Ein Kalksteinidol war im Türbereich zu einem der Nebenräume vergraben; es besitzt eine einfache zylindrische Form und ein nur sehr schematisch eingeritztes Gesicht.

Im Norden von *Haus 7* liegt ein großer Raum, der die gesamte Stirnseite zur Straße hin einnimmt. Es handelt sich hierbei offensichtlich um einen Arbeitsraum, der zwei Öfen besaß und dessen Fußboden partiell mit einem Steinpflaster versehen war. Nahe der Südwest-Ecke lagen mehrere Bronzegegenstände: eine Gewandnadel, ein Armreif, eine Messerspitze und eine Sichel (Abb. 9a).

An der Ostmauer von *Haus 7* setzen mehrere kleine Mauern an, die jedoch durch ein modernes Wadi gestört sind. Wahrscheinlich handelt es sich um die Nebenräume einer östlich gelegenen Hausbebauung, die hier jedoch komplett erodiert ist.

Unmittelbar südlich der Häuser 6 und 7 bestand ursprünglich eine bis zu *Haus 20* reichende Freifläche, in die später die Häuser 16 und 17 eingebaut wurden (Abb. 6 Taf. 9c). Beide nutzen

die bereits bestehenden Häuser als Außenmauern. Die Reihenfolge der Bebauung läßt sich folgendermaßen rekonstruieren: Zunächst wurde Haus 20 gebaut, von dem bisher nur der Nordteil ergraben wurde. Darauffolgend wurden die Häuser 21, 19 und 18 errichtet, ganz zuletzt die Häuser 16 und 17. Das Stadtviertel war damit bis zum äußersten verdichtet und verfügte nur noch über eine reduzierte Erschließung.

Die Häuser 16 und 17 sind gleich orientiert mit einem Hauptraum in Ost-West-Richtung und südlich flankierenden Kammerreihen. *Haus 17* (Abb. 6 Taf. 9c–d) besteht aus einem Hauptraum und vier Nebenräumen. Ungewöhnlicherweise besitzt der Hauptraum im Südwesten eine L-förmige Erweiterung; der westliche, 'fünfte Nebenraum' ist nicht durch eine Tür abgeschlossen, sondern öffnet sich in voller Breite zum Hauptraum. Auf dessen Fußboden lagen noch Reste der Dachkonstruktion, verkohlte Holzbalken und Lehmbrocken mit Schilfabdrücken. In der Mitte des Raumes befindet sich eine besonders ausgefeilte Konstruktion einer Herdstelle, bestehend aus einem ovalen Ofen, der oben offen war, und einer rundovalen Plattform daneben (Abb. 6 Taf. 9d). Der Ofen ist aus zwei Teilen aufgebaut: aus einem Innenteil aus gebranntem Ton und einem umschließenden Lehmziegelmantel. Das Innenteil besitzt eine halbovale Feuerungsöffnung am Boden. Unmittelbar darüber liegt eine ebensolche halbovale, nach oben gerichtete Öffnung. Auf der ca. 10 cm hohen, ummauerten Plattform daneben lag noch ein Feuerbock (Taf. 9d); zwei weitere fanden sich in der unmittelbaren Umgebung. Die Feuerböcke haben plane Unter- und Vorderseiten und eine gewölbte Oberseite, die mit einer Handhabe in Form von zwei länglichen Vertiefungen versehen ist. Das Material dieser Feuerböcke ist grober und mit Glimmer gemagerter Ton, ähnlich dem, welcher für Kochtöpfe Verwendung fand. Sie treten meist zu dreien auf und dienten als Abstandhalter für Kochgefäße über einem offenen Feuer. Der Zugang zu Haus 17 erfolgte über die gepflasterte Gasse, die zwischen Haus 6 und 7 verläuft, die dazugehörige Tür nahe der Nordwestecke des Hauptraumes ist jedoch noch unter dem Schnittsteg verborgen. Vermutlich wurde auch der vor dem Eingang gelegene quadratische Freiraum, der u. a. über zwei Öfen verfügt, von den Bewohnern des Hauses 17 genutzt.

Haus 16 ist in seiner Süd-Westecke infolge des Plateauabfalles erodiert. Das Haus war auf einer feinen Ascheschicht gebaut, die vermutlich von der ehemaligen Straße herrührt. Das Haus wurde in den Freiraum zwischen den bereits bestehenden Häusern 6, 17, 20 und 21 eingebaut. Im Norden und Osten benutzt es die Mauern der vorhandenen Bebauung mit, im Süden ist eine nur 25 cm breite Mauer gegen die bereits bestehende gesetzt. Entlang der Nordseite des Hauptraumes befand sich eine Bank, in der Mitte der Südseite lagen zahlreiche Arbeitssteine. In 24/36 NO lag vor der Türe zum Nebenraum ein Bronzemesser (Abb. 9c), in der Nordost-Ecke desselben Raumes fand sich eine Pfeilspitze.

Das bislang nur im Nordteil untersuchte *Haus 20*, das 'Haus des Metallhandwerkers', ist Nord-Süd ausgerichtet und zeigt den üblichen Grundriß, wobei die Nebenräume im Osten gelegen sind (Abb. 6 Taf. 9a.b). Obwohl erst zu etwa einem Drittel erfaßt, zeichnet es sich durch einen ungewöhnlichen Fundreichtum aus, sowohl was den unmittelbaren häuslichen Bereich, als auch was die besondere handwerkliche Spezialisierung betrifft. An der Westseite des Hauptraums fand sich eine spezielle Installation zum Mahlen von Getreide: In eine niedrige Zungenmauer, die von der Außenwand ausgeht, waren zwei Sattelmühlen aus Diabas-Mandelsstein eingebaut (Taf. 10a links). Auf der vorderen lag noch der Läufer aus dem gleichen Material. Das Getreide wurde im südlichen Nebenraum aufbewahrt, der mit großen Vorratsgefäßen

vollgestellt war (Taf. 9b.c). Sie enthielten zum Teil noch große Mengen an Getreide, dessen Analyse noch aussteht.

Neben den üblichen häuslichen Arbeitsgeräten fanden sich in Haus 20 zahlreiche Gegenstände, die auf eine Spezialisierung des Haushaltes auf das Metallhandwerk schließen lassen. In der NW-Ecke des Hauptraumes lagen mehrere Gußformen, Schmelztiegel und viele Stein-geräte (Abb. 11 Taf. 10a rechts hinten; 10b–d). Der Fußboden des Hauptraumes war zum Teil aus Kies und hart verbrannt mit zahlreichen Schlackeresten darauf. Auf ihm lagen große, schwere Steine mit Schlagspuren, die offensichtlich mit Vorgängen beim Schmieden im Zusammenhang stehen. Einige Gußformen fanden sich auch im nördlichen Nebenraum (Taf. 9b.c), der als Aufbewahrungsort für Arbeitsgeräte und wertvollere Gegenstände diente; aus diesem Raum kommt unter anderem eine feine Gußform für Schmuckanhänger aus Edelmetall (Abb. 12 Taf. 11c.d). In der nächsten Kampagne soll Haus 20 und seine Metallwerkstatt vollständig freigelegt werden.

Das östliche anschließende *Haus 19* ist Ost-West orientiert mit einer im Norden gelegenen Nebenraumreihe (Abb. 6). Das Haus benutzt die Ostwand von Haus 20 mit. Der Hauptraum ist 15 m lang und 5 m breit und besitzt einen Ofen an der östlichen Schmalseite. Verstürzte Steine in der Südost-Ecke gehören vermutlich zu einer Treppe. Der Befund im nordwestlichen Nebenraum läßt darauf schließen, daß dieses Haus nicht nur über ein von den Bewohnern genutztes Dach verfügte, sondern über ein zweites Geschoß. Ein bemerkenswerter Fund stammt aus dem westlichsten Nebenraum (Taf. 9c rechts): hier lag nahe der Tür eine goldene Schmuckscheibe, die mit Doppelspiralen und einem Schmuckstein verziert ist (Abb. 13 Taf. 11a.b).

Den östlichen Abschluß dieses Häuserviertels bildet *Haus 18*. Der Hauptraum ist Nord-Süd ausgerichtet, wobei die Nebenräume auf der Westseite liegen. Die nördliche Begrenzung wurde bislang in der Grabung noch nicht erreicht. Der Eingang lag im Südosten und führte über Stufen von der höhergelegenen Gasse direkt in den Hauptraum. Der Hauptraum selbst lag wiederum 30 cm höher als die Nebenräume, die ihrerseits über Stufen zu erreichen waren. In einem dieser Nebenräume fanden sich zahlreiche Frittefragmente.

3.3. Der Platz zwischen 'Weststadt NO' und 'Weststadt NW'

Das beschriebene Häuserviertel wird, wie erwähnt, im Norden begrenzt durch die Straße, die Zugang zu den Häusern gewährleistete. Die Frage war nun, wo die westliche Begrenzung des Viertels war, oder ob es sich nach Westen bis zum Viertel auf der Nordwest-Kuppe fortsetzen würde. Bereits bei der Ausgrabung von Haus 23 war aufgefallen, daß an die westliche Außenmauer von außen Kalksteinplatten senkrecht dagegengestellt und mit Kalksteinsplittern hinterfüllt waren. Wenn diese Maßnahme als Schutz vor Wasserschäden gedacht war, konnte man bereits einen Freiraum erwarten. Da ein Wadi den Bereich zwischen 'Weststadt NW' und 'NO' stört, setzten wir die Grabung weiter nach Süden fort und eröffneten die Areale 30/38, 30/37 und 30/36. Auf dieser Höhe wurde die Verbindung zwischen 'Weststadt NW' und 'Weststadt NO' hergestellt.

Es stellte sich heraus, daß die Fläche zwischen Haus 18 im Westen und Haus 23 im Osten in den Anfängen der Siedlung ein Freiraum gewesen war, der leicht nach Norden hin abfiel. In einer späteren Phase wurden dann auf einem stark erhöhten Niveau unregelmäßige, klein-

räumige Bauten errichtet, zwischen denen jedoch noch einiges an unbebauter Fläche blieb (Taf. 7a links). Diese Bauten wurden zum Teil direkt an die Mauern der bereits existierenden Häuser angebaut. Wie stark sich das Niveau erhöht hatte, läßt sich in Quadrant 30/38 sehen, wo das Bodenpflaster des Raumes, der an Haus 25 angebaut wurde, um 1,4 m höher liegt als der Fußboden in Haus 25 (Taf. 7a Vordergrund). Da diese erhöht gelegenen Räume nur wenige Steinlagen hoch erhalten sind, und da ein vom Berghang im Süden kommendes Wadi hier hindurchführt, ist wenig vom Inventar der Räume erhalten geblieben. Die Funktion dieses Bereiches ist aber mit einiger Wahrscheinlichkeit ein zentraler Platz, der dem Verhandeln von Waren gedient haben mag. Die unregelmäßigen Räume könnten die zu einem späteren Zeitpunkt fest installierten Läden darstellen.

Das Süd-Ende des Platzes scheint in 28/36 N erreicht zu sein. Dort wurden Mauern erfaßt, die auf eine häusliche Bebauung schließen lassen.

3.4. Der Stadtschnitt²⁵⁾ (Abb. 5)

Bereits in der Herbstkampagne 1993 war ausgehend von der Flächengrabung in der 'Weststadt NO' ein zwei Meter breiter Nord-Süd-Schnitt angelegt worden, der siebzig Meter in das Stadtgebiet hineinreicht. Damit sollten sowohl die Schichtenverhältnisse als auch die Ausdehnung der Bebauung nach Süden untersucht werden. Es erwies sich, daß die Bebauung der Weststadt aus einer einzigen Schicht mit zwei Bauphasen besteht, die direkt auf der Kiesterrasse angelegt wurde.

In der Herbstkampagne 1995 wurde der 'Stadtschnitt' um weitere 25 m nach Süden verlängert. Nachdem in dem Areal 28/35 OO keine Architekturbefunde vorhanden waren, die auf eine Wohnhausbebauung schließen ließen, konnte im südlich anschließenden Quadranten wieder eine häusliche Bebauung erfaßt werden. Offensichtlich trennte an dieser Stelle eine zum Teil gepflasterte Freifläche die Bebauung. Ob es sich hierbei um eine breite Straße handelt, oder ob der Platz zwischen 'Weststadt NW' und 'Weststadt NO' bis 28/34 reichte, müssen weitere Untersuchungen klären.

Im Areal 28/34 wurde der Eingangsbereich eines Hauses freigelegt mit einem davorgelegenen Tannur, südlich davon weitere Räume, die zu einem Wohnhaus gehören. Die Bauweise entspricht dem bereits bekannten Schema mit Steinsockel und aufgehendem Lehmziegelmauerwerk. Aufgrund der begrenzten Grabungsfläche lassen sich über die Grundrißgestaltung noch keine exakten Angaben machen. Im südlich anschließenden Areal wurde ein weiteres Wohnhaus angeschnitten, welches direkt an das nördliche angebaut ist.

3.5. Die Kleinfunde (Abb. 2-4.7-14 Taf. 10c-14)

Im folgenden seien einige Kleinfunde ausgewählt, die einen repräsentativen Querschnitt über die beiden letzten Kampagnen bieten. Gegenstände des täglichen Gebrauchs aus dem häuslichen Bereich gewähren Einblick in die Lebensweise der damaligen Bewohner. Besondere Werkzeuge und Geräte lassen auf unterschiedliche handwerkliche Spezialisierungen schließen und geben Hinweise auf die ökonomischen Grundlagen der verschiedenen Haushalte.

²⁵⁾ Vgl. Bazi – Vorbericht 1993, 118.

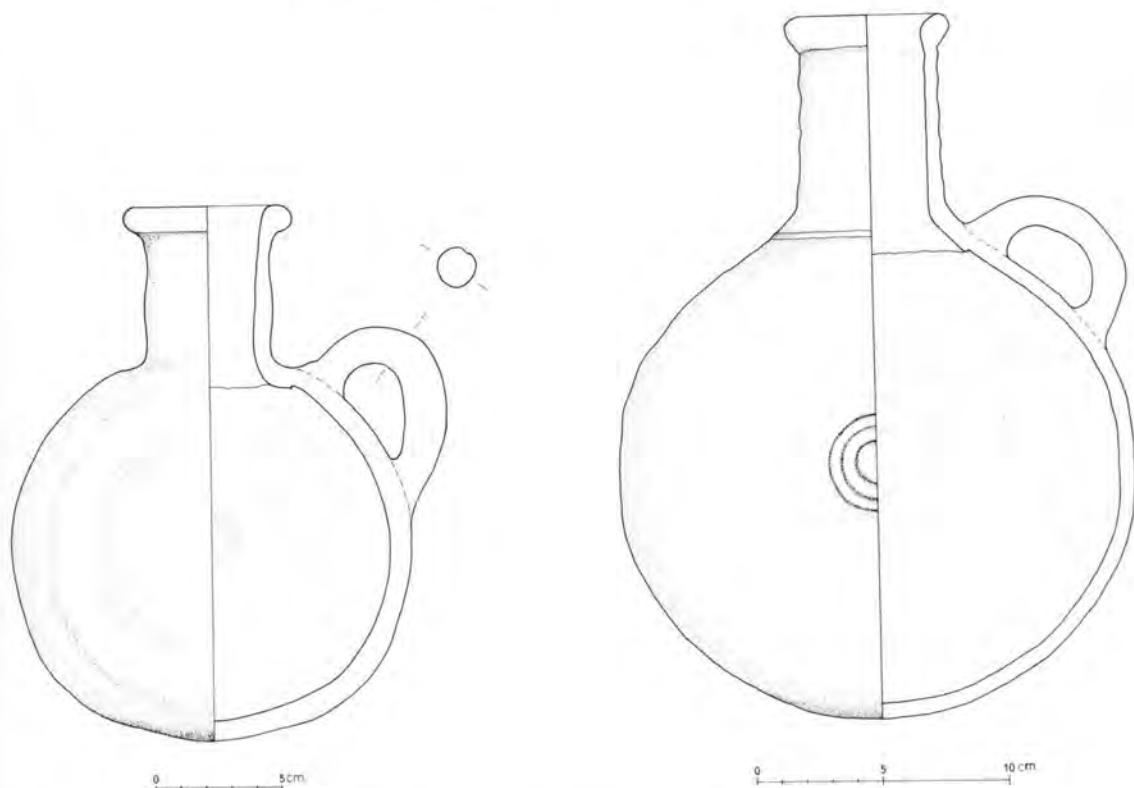


Abb. 7a–b: Pilgerflaschen aus Haus 8 und 9; H 20,9 cm und 27,5 cm

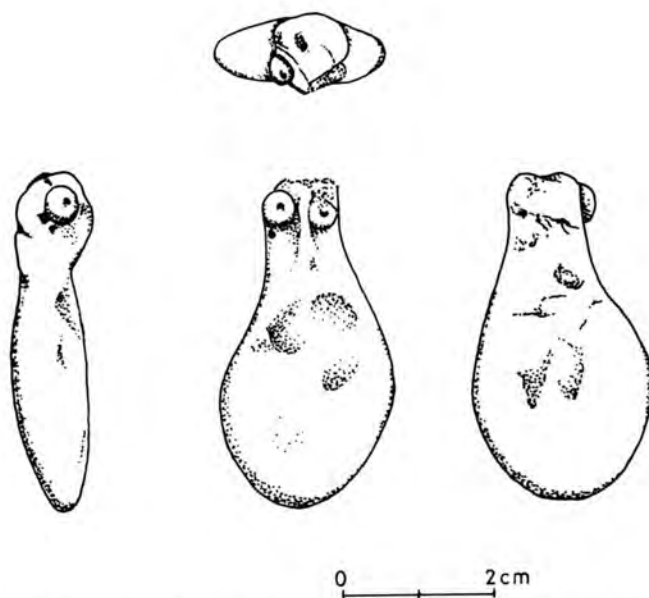


Abb. 8: Amulett in Form einer stark stilisierten anthropomorphen Figur, Terrakotta; H 4,3 cm

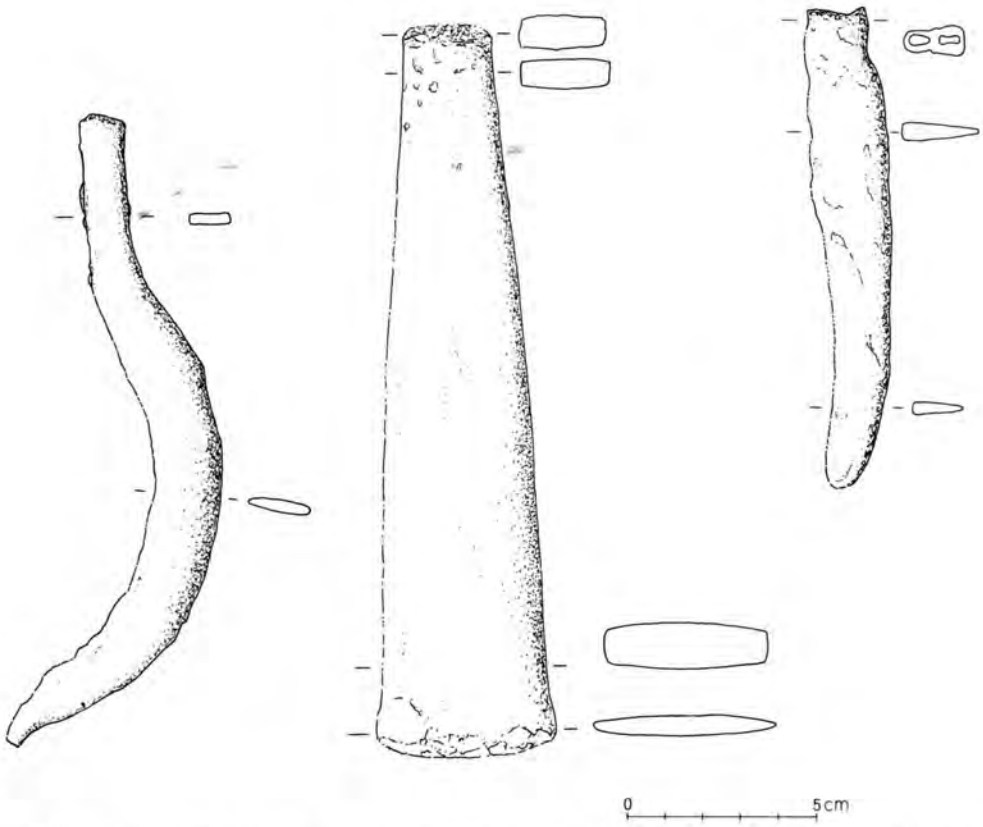


Abb. 9: Ausgewählte Bronzewerkzeuge: Sichel, L 16,6 cm; Meißel, L 19,2 cm und Messer, L 12,6 cm

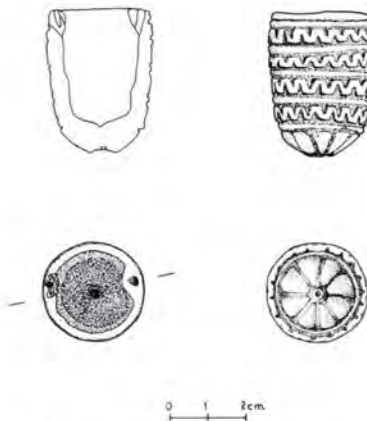


Abb. 10: Miniaturgefäß aus Fritte mit geometrischer Verzierung (Haus 12); H 3,8 cm

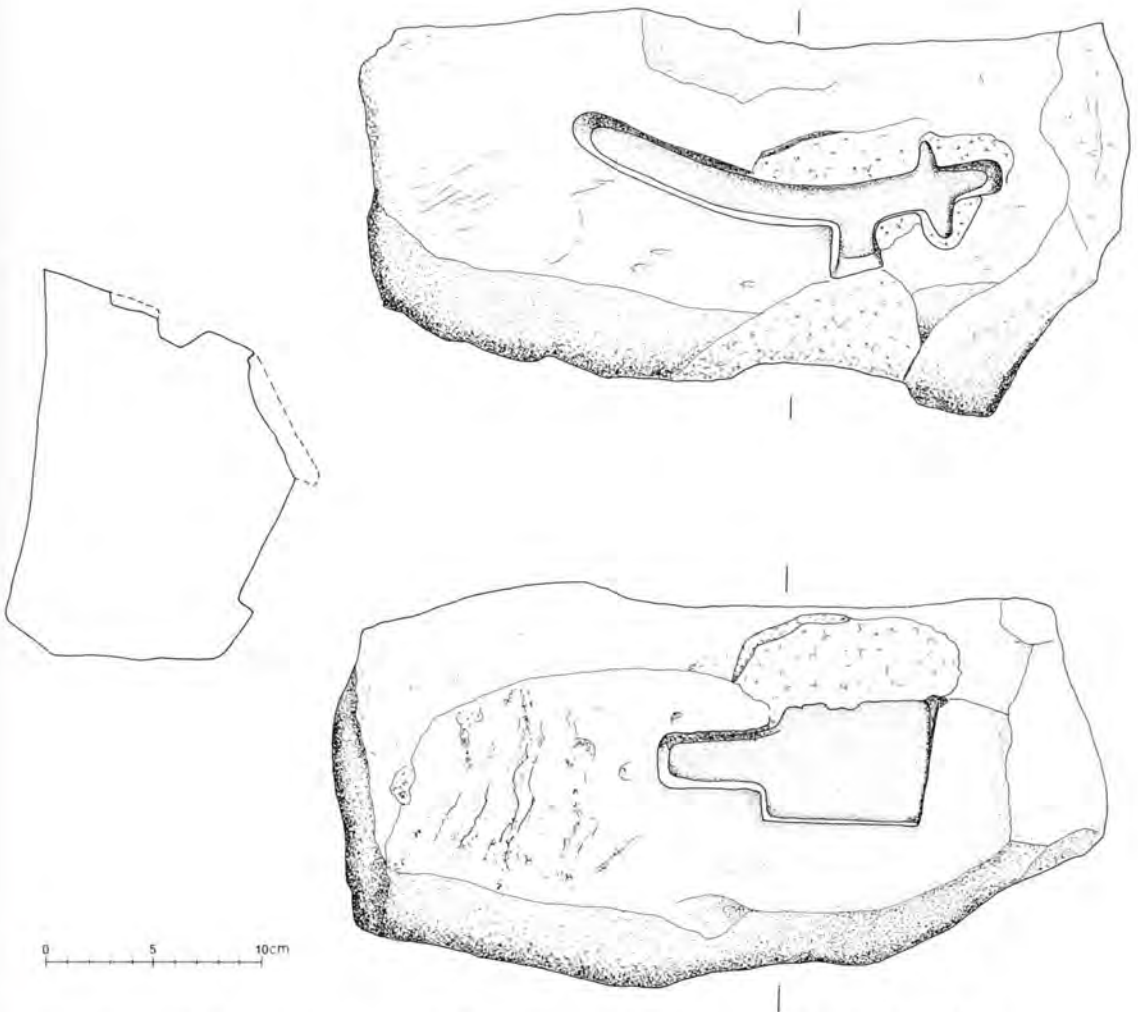


Abb. 11: Kalksteinblock mit zwei Gußformen aus dem 'Haus des Metallhandwerkers'; L 36,1 cm

In den Häusern 8 und 9 wurden zwei ungewöhnliche Keramikgefäße gefunden, die in einer speziellen Technik hergestellt sind (Abb. 7a.b). Diese sogenannten 'Pilgerflaschen' treten bereits in der Mittelbronzezeit²⁶⁾ auf und verfügen offenbar über eine längere Laufzeit. Sie wurden in mehreren Teilen separat auf der Scheibe gedreht und zusammengefügt. Die Nahtstellen sind dabei mehr oder weniger gut verstrichen. Im Gegensatz zu den mittelbronzezeitlichen Beispielen, die obligatorisch über einen speziellen Henkel verfügen, der aus zwei aneinandergedrückten Tonwürsten besteht, ist er bei den vorliegenden Flaschen einfach rund. Das Exemplar aus Haus 8 (Abb. 7a) ist 20,9 cm hoch, das aus Haus 9 (Abb. 7b) ist etwas größer (27,5 cm) und mit konzentrischen Kreisen verziert.

²⁶⁾ B. Einwag, MDOG 125, 1993, 44 Abb. 7; mit Literaturverweisen.

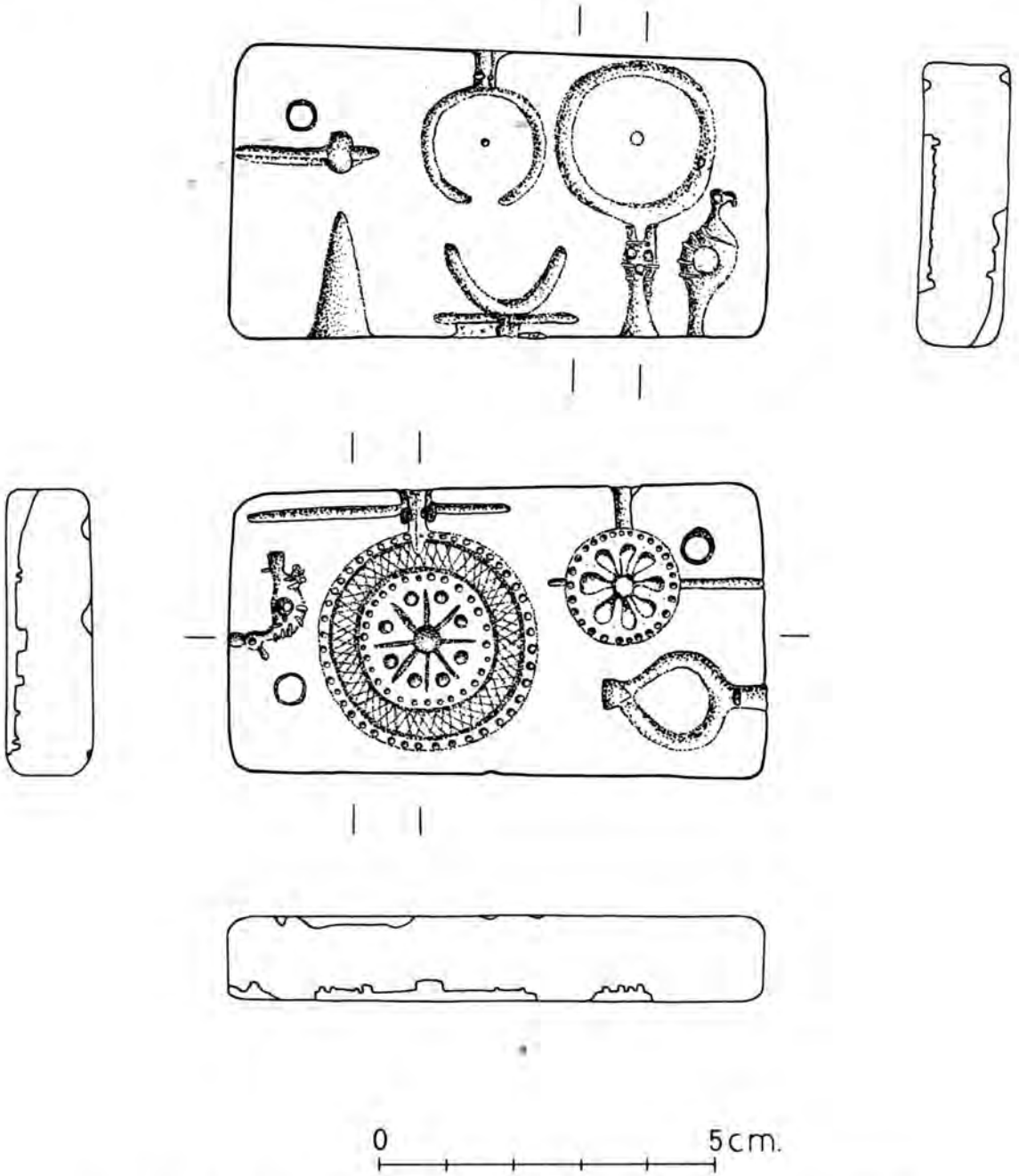


Abb. 12: Gußform aus Steatit zur Herstellung von Schmuckanhängern; L 8,2 cm, B 4,2 cm

An Terrakotten seien zwei vorgestellt, die aus dem Rahmen des Gewöhnlichen fallen. Die eine ist ein Amulett in Form einer stark stilisierten anthropomorphen Figur (Abb. 8 Taf. 13 c.d). Es ist als birnenförmige Scheibe gebildet, auf der lediglich die wichtigsten Merkmale des Gesichts akzentuiert wurden: ein schmaler Grat bildet die Nase, zwei applizierte und eingesto-

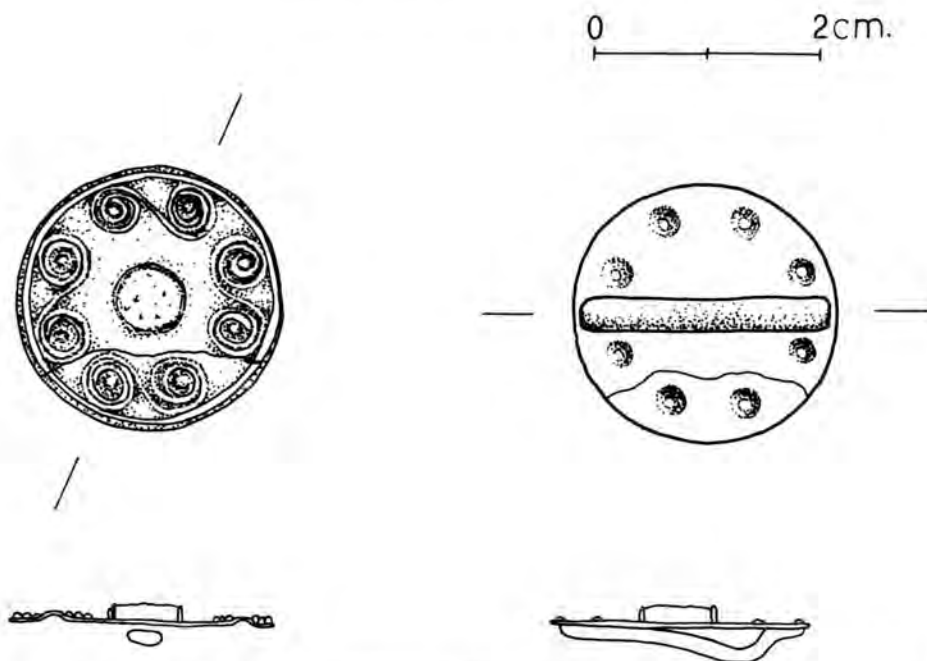


Abb. 13: Goldene Schmuckscheibe mit vier Doppelspiralen und mittiger Frittescheibe; ein silberner Bügel auf der Rückseite diente der Befestigung; Dm 23 mm (Maßstab 3 : 2)

chene Kugeln die Augen. Eine waagerechte Durchbohrung des Kopfes ermöglichte die Aufhängung des Stücks bzw. das Tragen als Amulett.

Die zweite Terrakotte ist das Oberteil einer aus der Model geformten weiblichen Figurine (Taf. 13 a). Sie trägt einen aufwendigen Kopfputz, und ihre Haarsträhnen fallen in Art einer Hathorfrisur über ihre Schultern.

Stellvertretend für die zahlreichen Bronzewerkzeuge seien eine Sichel, ein Meißel und ein Messer erwähnt (Abb. 9 a–c). Eine komplette Sichel (Bz 26/39:1) fand sich im Raum nördlich von Haus 7; sie mißt 16,7 cm Länge, das Sichelblatt verjüngt sich, trotz Korrosion, deutlich zur Schneide hin. Der Bronzemeißel (Bz 31/38:7) aus Haus 25 ist 19,3 cm lang und rechteckigen Querschnitts mit leicht gewölbter Ober- und Unterseite. Er ist sehr gut erhalten, abgesehen von Stumpf und Spitze, die, sichtlich durch den Gebrauch bedingt, verbreitert und aufgeblüht sind; die Verbreiterungen sind nur durch Schläge zu erklären, die eine Deutung als Meißel nahelegen²⁷). Das Messerblatt (Abb. 9c), das am Ansatz der Zapfenlöcher abgebrochen ist und noch 12,4 cm Länge mißt, hat eine leicht geschwungene Form (Bz 24/36:1).

Aus dem 'Haus des Metallhandwerkers' (Haus 20) stammt eine Gußform aus Kalkstein, die auf zwei Seiten bearbeitet ist (Abb. 11 Taf. 10c.d). Auf der einen Seite befindet sich die Guß-

²⁷) Die konventionelle Bezeichnung „hache plate“ sollte aufgegeben werden, M.-J. Chavane in: M. Yon, *Le centre de la ville, Ras Shamra-Ugarit III* (1987) 357 ff.; mehrere sehr ähnliche Meißel wurden in Ugarit, zum Teil ebenfalls in Häusern, gefunden, ebenda 357 ff.

mulde für ein Messer, das eine leicht nach oben gebogene Form und eine stumpfe Spitze hat (Abb. 11 Taf. 10c). An verschiedenen Stellen in der Weststadt wurden derartige Messer in mehr oder weniger fragmentarischem Zustand gefunden. Die zweite Form besteht aus einer annähernd quadratischen Vertiefung mit einem stiel förmigen Fortsatz (Abb. 11 Taf. 10d); es handelt sich hier offenbar um einen Rohling, der zur Weiterverarbeitung bestimmt war. Die Gußform zeigt deutliche Spuren des Gebrauchs: jeweils an der Stelle der Gußmulde ist der weiße Kalkstein durch das Eingießen des heißen Metalls rot bzw. schwärzlich verfärbt.

Neben Bronze wurden im selben Haus auch Edelmetalle verarbeitet. Im nördlichsten Nebenraum wurde eine Gußform aus Steatit gefunden (Bz 25/36:50). Die flache rechteckige Platte ist beidseitig bearbeitet und weist insgesamt neun verschiedene Gußformen auf (Abb. 12 Taf. 11c.d)²⁸). Auf der Vorderseite befindet sich die Form für einen großen scheibenförmigen Anhänger; er ist verziert mit einem achtstrahligen Stern, der das Zentrum eines in konzentrischen Kreisen aufgebauten Dekors aus Punkten und Kreuzschraffur bildet. Ein kleinerer Anhänger daneben ist mit einer Rosette verziert und von einem Dekorband aus Punkten umgeben. Wie beim vorhergehenden soll durch den Punktdekor die viel aufwendigere Technik der Granulation imitiert werden. Auf dieser Seite finden sich ferner ein einfacher herzförmiger Anhänger und einer in Form einer Ente. Die Formen auf der anderen Seite sind einfacherer Art. Sie bestehen aus einem scheibenförmigen Anhänger, zwei Lunatenanhängern, sowie einem stabförmigen mit einer kugeligen Verdickung; an der Stelle der Durchbohrung der Steatit-scheibe befindet sich die Form eines hockenden Greifvogels.

Aus dem westlichsten Nebenraum von Haus 19 stammt ein scheibenförmiges Schmuckstück aus Gold (Bz 25/36:9; Abb. 13 Taf. 11a.b). In der Mitte trägt es eine gefaßte Scheibe aus hellgrüner Fritte; ringsherum sind vier Golddrähte mit gegenläufig aufgerollten Enden appliziert, deren Zentren von der Rückseite her gepunzt wurden. Auf der Rückseite ist ein flacher Silberbügel in Art einer Spange angelötet. Ein sehr ähnliches Schmuckstück mit derselben Art der Verzierung aus aufgelegten Golddrähten findet sich in einem Grab aus Alalakh²⁹), welches in die Schicht II (1350–1273 v. Chr.) datiert wird.

Unter den Fritteobjekten ist ein Miniaturgefäß hervorzuheben, welches im Raumschutt von Haus 12 gefunden wurde (Bz 22/39:2; Abb. 10 Taf. 12a.c). Es ist 3,8 cm hoch, und der Raddurchmesser beträgt 2,8 cm. Die Außenseite ist in vier horizontale Bänder gegliedert, die mit eckigen Wellenbändern verziert sind; den konvexen Boden schmückt eine achtblättrige Rosette. Der obere Rand des Näpfchens ist flach und besitzt zwei gegenüberliegende Ösen, die ursprünglich für einen dazugehörigen Deckel bestimmt waren, der nicht erhalten ist. Der Deckel war sicherlich flach gewesen und mittels zweier Stifte in den Ösen zu befestigen³⁰).

Ein ähnliches Miniaturgefäß mit einem einfacheren Dekor stammt aus Ugarit³¹). Im Mitani-Bau in Tall Chuera wurde ein zylindrisches Frittegefäß gefunden, welches über dieselben

²⁸) Gußformen ähnlicher Art sind aus Ugarit und anderen spätbronzezeitlichen Fundorten bekannt; J.-L. Courtois u. a., *Syria* 50, 1973, 292 Abb. 4; C. Elliott in: M. Yon, *Arts et industries de la pierre, Ras Shamra-Ugarit VI* (1991) Abb. 14, 23; 22, 6–10; L. Woolley, *Alalakh. An Account of the Excavations at Tell Atchana, 1937–49* (1955) 272 f. Abb. 73; allgemein zum Thema Gußformen: B. Musche, *Vorderasiatischer Schmuck von den Anfängen bis zur Zeit der Achämeniden*, *Handbuch der Orientalistik* (1992) 42 ff. Anm. 6.

²⁹) Woolley a. O. 204 Abb. 70 Taf. 69d.

³⁰) Vgl. C. Schaeffer, *Syria* 13, 1932, Taf. 8 unten.

³¹) Ebenda Taf. 11,3 unten.

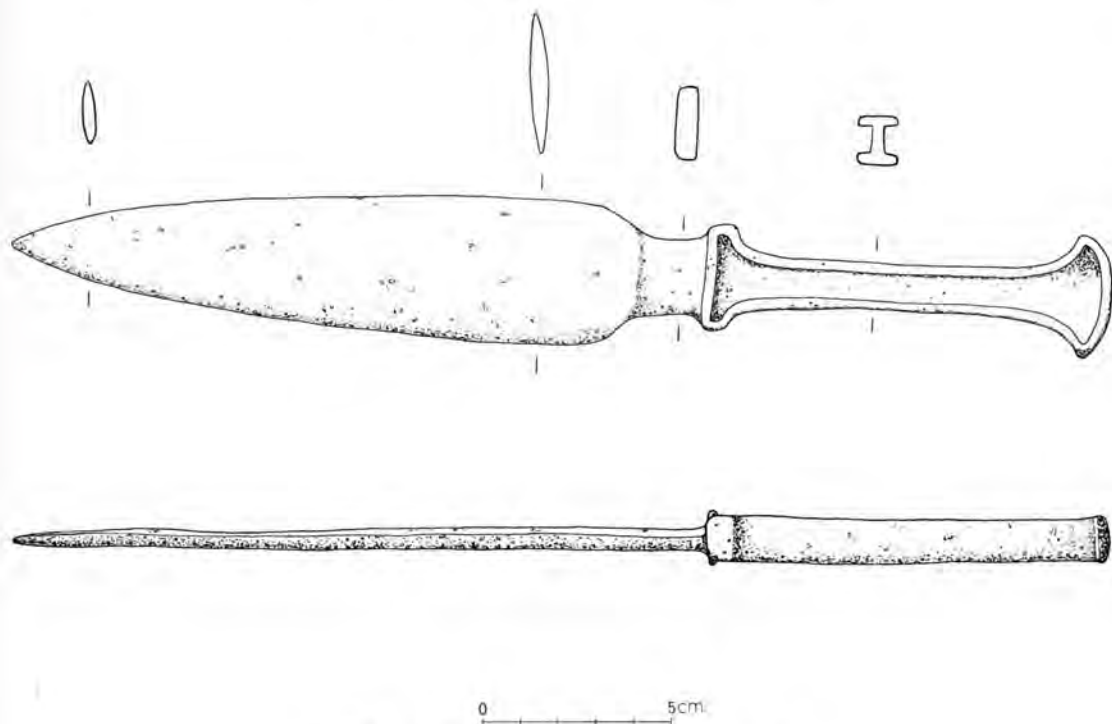


Abb. 14: Bronzedolch aus Haus 4; L 29 cm

Ösen verfügt und das mit einer vertikalen Riefelung in drei Registern verziert ist³²). Ein enges Vergleichsstück mit derselben eckigen Ausbildung der Wellenlinie stammt aus den mittanischen Schichten von Tall Rimah; es besitzt jedoch zusätzlich zum Wellendekor noch ein figürliches Bildfeld³³).

In Haus 5, im Nordteil des Hauptraumes wurden, in viele Teile zerbrochen, zwei ringförmige Gefäße gefunden; eines von ihnen konnte wieder zusammengesetzt werden (Taf. 12 d.e). Auf dem hohlen Ring, der im Durchmesser etwa 21 cm mißt, sitzen sieben Miniaturgefäße, die durch Löcher im Boden mit dem Hohlring verbunden sind, und ein Ausguß in Form eines Widderkopfes. Fragmente eines sehr ähnlichen Gefäßes fanden sich in der unmittelbaren Nähe.

Solche Gefäße werden gewöhnlich als 'Kernos' bezeichnet³⁴). Sie treten im Bereich des östlichen Mittelmeeres und in den angrenzenden Gebieten in unterschiedlichen Ausprägungen ab

³²) A. Moortgat – U. Moortgat-Correns, Tell Chuera in Nordost-Syrien. Vorläufiger Bericht über die siebente Grabungskampagne 1974 (1976) 38. 40 Abb. 14a.b.

³³) D. Oates, Iraq 27, 1965, 73 Anm. 16 Taf. 19a.

³⁴) So bei R. Hachmann, Vademecum der Grabung Kamid-el-Loz (1969) 135; diese Definition läßt sich von den klassischen Quellen ausgehend nicht rechtfertigen; vgl. RE I 11 (1922) 316 ff. s. v. Kernos (Leonard), wo von zwei unterschiedlichen Gefäßen ausgegangen wird, die als 'Kernos' bezeichnet werden; M. Yon, Manuel de céramique chypriote I (1976) 174 ff. und dies., Dictionnaire illustré multilingue de la céramique du Proche Orient Ancien (1981) 133. 208 ff. bezeichnet nur ein Gefäß als 'Kernos', wo die Miniaturgefäße nicht durch ein Loch im Boden direkt mit

der Frühen Bronzezeit auf³⁵). Als Aufsätze auf den Ring kommen Miniaturgefäße vor, aber auch solche anthropomorpher, zoomorpher und floraler Natur, die mit unterschiedlichen Arten der Bemalung kombiniert werden. Besonderer Beliebtheit erfreut sich diese Form in der Periode 'Spätmykenisch-III, Späthelladisch III, Spätkyprisch III' im östlichen Mittelmeerraum und insbesondere in der Frühen Eisenzeit in Palästina³⁶), wo sie mit den sog. 'Seevölkern' in Beziehung gesetzt wird³⁷).

'Kernoi' werden allgemein als Kultgefäße angesehen. Die Herkunft der Gefäßform wird im Orient³⁸) vermutet, von wo sie über Zypern in den ägäischen Raum gelangte³⁹). Demgegenüber werden die philisterzeitlichen 'Kernoi' in Palästina in Abhängigkeit von solchen aus der spätesten Phase der mykenischen Kultur interpretiert⁴⁰). Bei diesen 'Kernoi' aus Palästina finden sich als Aufsätze neben Miniaturgefäßen häufig Granatäpfel und Vögel⁴¹).

Die besten Vergleichsstücke zu den Exemplaren aus Tall Bazi kommen aus Beth-Shan⁴²). Die frühen Beispiele aus diesem Ort mit einer Datierungsspanne von 1411 v. Chr. bis Ramesses III. (1198–67 v. Chr.) tragen ebenfalls, soweit erhalten, lediglich Miniaturgefäße auf dem Ring und einen Ausguß in Form eines Stierkopfes.

Die allgemeine Auffassung, daß 'Kernoi' in der Mittel- und Spätbronzezeit nur isoliert und selten auftreten⁴³), läßt sich für den syrischen Bereich insbesondere für den letzteren Zeitabschnitt immer mehr widerlegen. Das Ringfragment aus Ugarit trägt einen kleinen Krug, ist 11 cm hoch und wird der Schicht 'Ugarit Récent 3' (1365–1200) zugeordnet⁴⁴). Aus dem weiter nördlich gelegenen Tall Açana-Alalah werden zahlreiche Kernos-Fragmente berichtet, die in unterschiedlichen Waren hergestellt wurden⁴⁵). Darunter befindet sich auch ein verziertes Fragment der sog. 'Black Impressed Ware'⁴⁶). Das besterhaltene Kernosfragment besitzt noch zwei Miniaturgefäße und ein Drittel des Ringes⁴⁷). Die beiden letzteren stammen aus Schicht V, andere aus Scherbenkollektionen der Schichten V–VI. Bei M. Gates nicht erwähnt wird ein

dem Ring verbunden sind; die verbundene Art nennt sie 'rhyton annulaire'; A. Furumark, *Mycenaean Pottery* (1941) (21972) 69, bezeichnet diese als 'ring kernos'.

³⁵) A. Pieridou, *Kypriaka Teletourgika Aggia, Report of the Department of Antiquities of Cyprus 1971*, 18–26; Bab ed-Dhra? (Jordanien), S. Saller, *Liber Annus* 15, 1964/65, 186 ff. Abb. 24,16,17; 25,2,2a; A. Rowe, *The Four Canaanite Temples of Beth-Shan* (1940) 51 f.

³⁶) H. G. May, *Material Remains of the Megiddo Cult* (1935) 17 f. Taf. 16; Rowe a.O. 36 f. 51 f. (Auflistung von Kernoi aus Ägypten, Kreta, Kykladen, Zypern und Palästina), 56 Taf. 19,11,12; 20,21,22; 51A,3; 52A,3; 60A,3; A. Mazar, *Qedem* 12, 1980, 108 ff. Tabelle 16 (Auflistung der Eisenzeit I Kernoi aus Palästina).

³⁷) Mazar a.O. 111; T. Dothan, *The Philistines and their Material Culture* (1982) 222 ff.; Z. Gal, *Atiqot* 22, 1993, 123.

³⁸) Furumark a.O. 103.

³⁹) E. Vermeule, *Götterkult, ArchHom III* (1974) 40; ebenso Mazar a.O. 110 f.

⁴⁰) Dothan a.O. 224.

⁴¹) May a.O. Taf. 16; Dothan a.O. 222 Taf. 2.4.

⁴²) Rowe a.O. 36 ff. 56 Taf. 19,11,12; 20,21,22; 51A,3; 52A,3; 60A,3; weitere spätbronzezeitliche (LB II) 'Kernos'-Fragmente kommen aus Hazor: Y. Yadin u. a., *Hazor II* (1960) 155 Taf. 146,16–18; 193,16–18 (F 1533/4 ist ein Fragment einer 'Kernos'-Schale, die beiden anderen sind Fragmente eines hohlen Ringes).

⁴³) Vgl. Rowe a.O. 51 f.; Mazar a.O. 109 f.

⁴⁴) C. Schaeffer, *Ugaritica II* (1949) 178 Abb. 71,8.

⁴⁵) M. Gates, *Alalah-Tell Atchana, Levels VI and V: A Re-Examination of a Mid-Second Millennium B.C. Syrian City* (1976) 80 f. Abb. 18,71–76 (nach der Zeichnung zu urteilen waren die Fragmente 72 und 74 nicht mit dem Ring kommunizierend verbunden); Woolley a.O. (Anm. 28) 318,344,349.

⁴⁶) Gates a.O. 81 Abb. 18, 73 (ATP/46266 T. Ash. 1948,348); Woolley a.O. (Anm. 28) 344,349.

⁴⁷) Gates a.O. Abb. 18, 71.

Kernosfragment in bemalter Nuziware, welches aus dem Tempel der Schicht V kommt⁴⁸). Ein weiteres Ringfragment mit aufsitzendem Gefäß, welches ebenso fragmentarisch erhalten ist, stammt aus Mišrifa-Qatna⁴⁹).

Mehrere Exemplare sind auch im Euphrattal belegt: aus dem Tempelbereich in Emar werden Ringfragmente erwähnt, auf denen handgemachte Miniaturgefäße sitzen⁵⁰). In den spätbronzezeitlichen Schichten von Tall Bi'a fanden sich mehrere, zum Teil fragmentarische 'Kernoï'. Einer von ihnen ähnelt dem Stück aus Tall Bazi sehr stark: auf dem Hohlring sitzen fünf Töpfchen und ein Ausguß in Form eines gehörnten Tierkopfes⁵¹). Aus dem mittanischen Palast in Tall Brak stammen die Fragmente eines 'Kernos', der im Stil der Nuzi-Keramik bemalt war⁵²).

Die Fundsituation zeigt, daß 'Kernoï' in Syrien weite Verbreitung fanden. Wenn auch für einige Exemplare eine Datierung in die Mittelbronzezeit in Frage kommt, so stammt doch der Großteil aus der Späten Bronzezeit. Dem äußeren Erscheinungsbild nach dürfte es sich bei den 'Kernoï' um Libationsgefäße handeln. Die oben angedeuteten Terminologieprobleme sind für den hier betroffenen Zeitraum von marginaler Bedeutung und nur insofern relevant, als diese ohnehin anachronistische Bezeichnung eine eindeutige Gefäßansprache erlaubt. Während wir über die Verwendung von 'Kernoï' in den frühen Perioden auf Vermutungen angewiesen sind, ist deren Bedeutung im klassischen Griechenland bei kultischen Aktivitäten, z. B. den Eleusinischen Mysterien, und ihre Mitführung in Prozessionen schriftlich bezeugt⁵³). Die Funde aus den Wohnhäusern in Tall Bazi zeigen, daß 'Kernoï' in der Späten Bronzezeit nicht ausschließlich in Tempeln Verwendung fanden, sondern auch im häuslichen Bereich (evtl. zu kultischen Verrichtungen).

Im südwestlichen Nebenraum von Haus 4 wurde unmittelbar unter der Oberfläche im Brandschutt ein Dolch gefunden (Abb. 14)⁵⁴). Er ist aus einem Stück gegossen, mißt 29 cm Länge und besitzt am Rand des Griffes vorstehende Leisten, die der Aufnahme von Griffeinlagen dienen; Reste ihrer Verklebung mit Bitumen waren noch vorhanden. Der Griff des Dolches ist oben leicht ausschwingend, das Heft abgesetzt. Der Übergang zum lanzettförmigen Dolchblatt wird von einem quadratischen Zwischenstück gebildet. Das Blatt ist auf der einen Seite relativ flach, auf der anderen zur Mitte hin leicht verdickt.

Der vorliegende Dolch gehört zur Kategorie der Randgriffdolche⁵⁵). Bemerkenswert bei diesem Exemplar ist die starke Einziehung der Klinge und der abgesetzte Griff. In der Entwicklung der 'Randgriffdolche ohne Griffklappen' läßt sich im Westen, ausgehend von Ugarit, eine besondere Linie verfolgen. Dort tritt sowohl die 'Form a' auf, in der die Klinge nahtlos in den Griff übergeht⁵⁶), als auch eine Variante ('Form b'), die über einen markierten Griff ver-

⁴⁸ Woolley a.O. (Anm. 28) 318.

⁴⁹ Comte du Mesnil du Buisson, *Le site archéologique de Mishrifé-Qatna (1935)* 120.140 Abb. 200i.

⁵⁰ J. Margueron in: *Meskéné – Emar*, 74; ein Exemplar besitzt zwei übereinanderliegende Ringe; die dort geäußerte Vermutung, daß auf dem Ring Tierköpfe mit Gefäßen alternieren, wäre ungewöhnlich.

⁵¹ Bi 32/37:5; wir danken E. Strommenger für die Mitteilung.

⁵² D. Oates, *Iraq* 47, 1985, 168 Taf. 39d. Die Fragmente lagen im Zerstörungshorizont von Korridor 2 und Raum 3.

⁵³ S. Xanthoudides, *BSA* 12, 1905/06, 9 ff.; *RE* I 11 (1922) 316 ff. s. v. Kernos (Leonard).

⁵⁴ Vgl. Bazi – Vorbericht 1993, 118 Taf. 18c–d.

⁵⁵ R. M. Boehmer, *BaM* 14, 1983, 101 ff. mit den relevanten Literaturangaben.

⁵⁶ C. Schaeffer, *Ugaritica* III (1956) Abb. 223.

fügt⁵⁷), sowie eine weitere ('Form c'), bei welcher das Heft vorspringt⁵⁸). Zu letzterem zählt auch ein Neufund aus Ugarit, der an das Ende des 13. Jh. v. Chr. gesetzt wird⁵⁹).

'Form c' scheint entlang der gesamten Levante verbreitet gewesen zu sein. Insbesondere aus Palästina sind zahlreiche Beispiele bekannt⁶⁰). In diesem Zusammenhang ist noch ein Fund aus dem Schiffswrack von Uluburun zu erwähnen⁶¹). Die Waffe ist 45,4 cm lang und verfügt entsprechend der 'Form c' über den abgesetzten Griff; zusätzlich verjüngt sich die Klinge leicht zum Heft hin und ist dort durch zwei vertikale Streifen markiert. Der Griff enthielt noch Reste der Einlagen aus Holz und Elfenbein.

Der Dolch aus Tall Bazi besitzt die Merkmale der 'Form c' und scheint innerhalb der Genese dieser Form eine besonders entwickelte Variante darzustellen, bei der das Dolchblatt stark abgesetzt ist. Eine nahezu exakte Entsprechung findet der Dolch von Tall Bazi in einem Stück aus Hama, Schicht F⁶²), das über dieselbe Einziehung der Klinge und den Absatz zum Heft hin verfügt.

4. Ergebnisse, Ausblick

Die nur punktuellen Grabungen an der Zitadelle hatten zum Ziel, die Struktur ihrer Bebauung zu klären. Ohne daß die Grundrisse der angeschnittenen Gebäude komplett freigelegt worden sind, kann lediglich mit einiger Sicherheit behauptet werden, daß sich auf dem Plateau unter anderem die öffentlichen Gebäude befanden; dies entspricht der Struktur spätbronzezeitlicher Befestigungsanlagen, wie sie auch in Emar und Faq'us belegt sind.

Ein Aufweg auf die Zitadelle mit kontrollierendem Tor und verstärkender Bastion konnte an der dem Tal zugewandten Nordseite der Zitadelle festgestellt werden. Offensichtlich stellt die Zitadelle von Bazi einen wichtigen Punkt in der Kette der spätbronzezeitlichen Befestigungsanlagen dar; ihr antiker Name konnte jedoch noch nicht ermittelt werden.

In merkwürdigem Kontrast zu der mit einem ausgeklügelten Verteidigungssystem versehenen Zitadelle steht die Weststadt, die über keine fortifikatorischen Anlagen verfügt und aufgrund ihrer topographischen Lage nicht zu verteidigen war. Sie war geplant auf dem freien Feld angelegt und durch Plätze, Straßen und Gassen in Viertel unterteilt worden. Ihre Fertigstellung in kürzester Zeit muß einen Moment der Prosperität der Siedlung wiedergeben, der sich auch an den Dimensionen der Häuser und an ihrem Inventar ablesen läßt. Der besonders im Südteil gute Erhaltungszustand der Häuser erlaubt Einsichten in häusliche Produktionsweisen und Vorratshaltung, aber auch in die zum Teil hochspezialisierten Handwerke, die gleichzeitig in den Häusern ausgeübt wurden. Offensichtlich war dies die Siedlung wohlhabender Händler,

⁵⁷) Ders., *Ugaritica IV* (1962) Abb. 63c.

⁵⁸) M.-J. Chavane in: M. Yon, *Le centre de la ville, Ras Shamra – Ugarit III* (1987) 366 Abb. 27–29.

⁵⁹) Ebenda 364 Abb. 19.20; die Form ist aber bereits für den Zeitabschnitt 'Ugarit Récent 2' (1450–1365) belegt: C. Schaeffer, *Stratigraphie Comparée* (1948) Abb. 44.5.

⁶⁰) Akko: S. Ben-Arieh – B. Edelstein, *Atiqot* 12, 1977, Abb. 18,3 (Grab aus dem 14. Jh. v. Chr.); Aphek: M. Kochavi, *Aphek in Canaan*, 22 Nr. 18 Taf. 40; Beth Shan: McGovern, *The Late Bronze Egyptian Garrison at Beth Shan* (1993) 212 f. Abb. 159,5 Taf. 51h; vgl. Rowe a.O. (Anm. 35) Taf. 22,3; 49A, 6.

⁶¹) S. Gülçur, *AW* 26, 1995, 465 f. Abb. 10.

⁶²) E. Fugmann, *L'architecture des périodes pré-hellénistiques* (1958) 138 Abb. 165b (4C 902).

Kaufleute und Handwerker, die in geplant angelegten Stadtvierteln lebten, die ihre Häuser zum Teil als Werkstätten nutzten und die ihre Waren auf dem zentralen Platz verhandelten. Vermutlich läßt sich hier das kommerzielle Zentrum der Region lokalisieren; die Prosperität der Stadt könnte, wie oben angedeutet, auch mit der Lage in einer fruchtbaren Talau und an der Grenze der Regenfeldebauzone zusammenhängen, wo naturgemäß der Austausch zwischen Sesshaften und Nomaden besonders stark war. Die zeitliche Stellung der Weststadt kann vor allem aus den Kleinfunden erschlossen werden; sie datieren weitgehend ins 13. Jh. v. Chr. Der Grund für die offensichtlich überraschend hereingebrochene, gewaltsame Zerstörung der Siedlung stellt eine der offenen Fragen dar.

Nachweis der Text- und Tafelabbildungen: Die Abbildungen wurden von Nawar al-Ġamali (Damaskus) für den Druck umgezeichnet; die Vorlagen für Abb. 2–4 und 7–14 stammen von P. Ternes und A. Otto. Die Abb. 1, 5 und 6 wurden erstellt unter Hinzunahme der topographischen Geländeaufnahme durch das Geodätische Institut der Technischen Universität München, Lehrstuhl Univ. Prof. Dr.-Ing. Klaus Schnädelbach, ausgeführt von Dipl.-Ing. Oliver Friede, Wilhelm Mayr, Norbert Steinhauser.

Negative vom DAI, Außenstelle Damaskus.

Soweit nicht anders vermerkt, stammen die Fotovorlagen von Klaus Obermeier. Taf. 3 a) 94/29/561 (B. Einwag) b) 94/10/210 (A. Otto) c) A. Weiser. Taf. 4 a) 94/41/888 (K. Kohlmeier) b) 94/20/445 (K. Kohlmeier) c) 94/20/443 (K. Kohlmeier) d) 94/71/128 (A. Otto). Taf. 5 a) 95/70/1687 (B. Einwag) b) 94/21/448 (K. Kohlmeier) c) 94/24/470 (K. Kohlmeier) d) 94/34a/857 (K. Kohlmeier). Taf. 6 a) 95/64/1488 (A. Otto) b) 95/54/1160 c) 94/21/449 (K. Kohlmeier) d) 95/46/900. Taf. 7 a) 95/69/1626 b) 95/57/1287 c) 95/69/1623 d) 95/62/1442 (A. Otto). Taf. 8 a) 95/66/1536 b) 95/45/892 c) 95/42/871 d) 94/25/477 (K. Kohlmeier). Taf. 9 a) 94/39/886 (K. Kohlmeier) b) 95/59/1337 (A. Otto) c) 95/41/859 d) 95/68/1609 (A. Otto). Taf. 10 a) 95/70/1662 b) 95/70/1667 c) 95/57/1283 d) 95/57/1282. Taf. 11 a) 96/3/65 (M. Roumi) b) 96/3/68 (M. Roumi) c) 95/58/1303 d) 95/58/1302. Taf. 12 a) 95/50/1027 b) 96/3/70 (M. Roumi) c) 96/3/71 (M. Roumi) d) 94/15/359 (K. Kohlmeier) e) 95/57/1278. Taf. 13 a) 94/16/401 (K. Kohlmeier) b) 96/3/57 (M. Roumi) c) 95/58/1305 d) 95/58/1307. Taf. 14 a) 94/15/355 (K. Kohlmeier) b) 96/3/61 (M. Roumi) c) 94/14/325 (K. Kohlmeier) d) aus JCS 34, 1982, Abb. 2.



a) Blick von Westen auf das Euphrattal bei Tall Bazi (Bildmitte)



b) Die Zitadelle von Bazi, an ihrem FuÙe Häuserviertel der Weststadt



c) Luftaufnahme der 'Weststadt NO'



a) Plateau der Zitadelle, spätbronzezeitliche Umfassungsmauer mit Turm und Toranlage im Hintergrund



b) Räume der römischen Befestigung am Rande der Zisterne (links), im Hintergrund das Dorf und Tall Banat



c) Gepflasterte Räume eines großen Gebäudes aus der Späten Bronzezeit (Blick von Ost)



d) Weg zwischen dem spätbronzezeitlichen großen Gebäude (rechts: zwei Nebenräume) und der Umfassungsmauer des Plateaus. Im Hintergrund die Zisterne (Blick von Süd)



b) Die Bastion aus großen Kalksteinblöcken am Aufweg, Blick von Nord



d) Werkstätten der ältesten Schicht, im Vordergrund die Hölle des später eingetieften Töpferofens



a) Zitadelle Nordhang, Blick von Nord. Der Aufweg zeichnet sich als schräge Linie von links unten nach rechts oben ab



c) Die Bastion, Blick von Ost. Sie lehnt sich an eine mächtige Lehmziegelmauer (links); darunter die ältere Schicht mit Werkstätten



b) 'Weststadt NO', Blick von Ost in die 6 m breite Straße, die das nördliche vom südlichen Häuserviertel trennt



d) 'Weststadt NO', Blick von Ost in das Häuserviertel nördlich der Straße; im Vordergrund die Häuser 10, 8 und 9



a) Blick von Süd auf die Weststadt mit den Grabungsstellen: Stadtschnitt (Mitte), 'Weststadt NO' (rechts), 'Weststadt NW' (links)



c) Eingang von der Straße (links) über zwei herabführende Stufen in den Freiraum zwischen Haus 3 und Haus 4



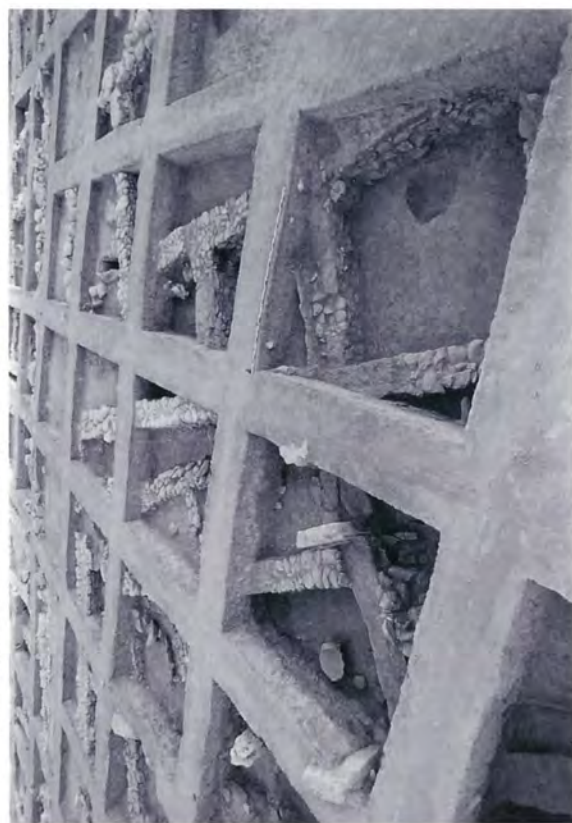
b) Blick von Nord in den südlichen Hauptraum von Haus 23 mit Inventar und Installationen



d) Töpferofen nördlich von Haus 24



a) Blick von Süd in Haus 25, dahinter Haus 23. Die höher gelegenen Steinmauern (links) gehören zur Bebauung des Platzes in seiner letzten Phase



c) Blick von Süd in Haus 23 (links) und Haus 24 (rechts), dazwischen die Gasse. Hinter Haus 24 die Werkstatt mit Töpferofen, dahinter die Straße



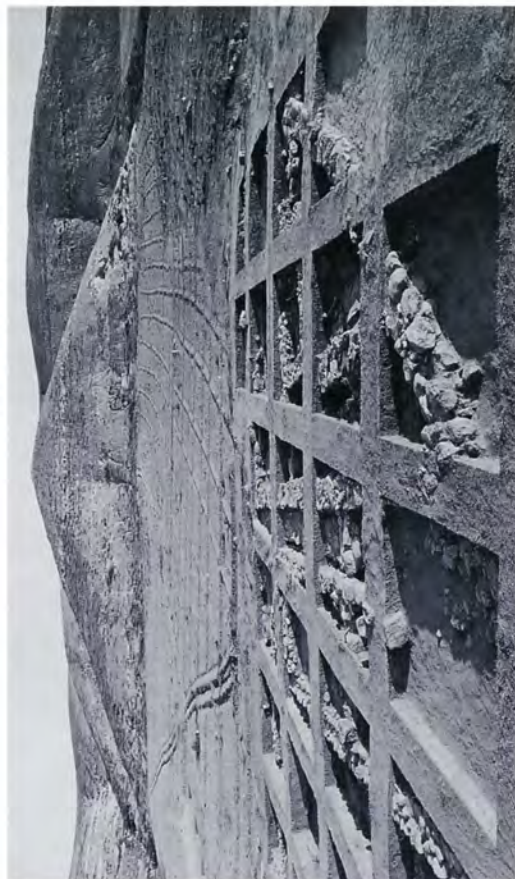
a) 'Weststadt NO', Blick von Süd in 31/39NW; Raum mit Tannur, ovalem Ofen auf einer Plattform, Bodenpflasterung und Stufen am Eingang



b) 'Weststadt NO', Blick von Nord auf den Nordhangschnitt in 33/43 bis 33/46



c) 'Weststadt NO', Blick von Nord in den Hauptraum von Haus 14 mit Nebenräumen (rechts)



d) Blick von Nord in Haus 6 mit gebogener Außenmauer (rechts) und Haus 7 (links), dazwischen die gepflasterte Gasse



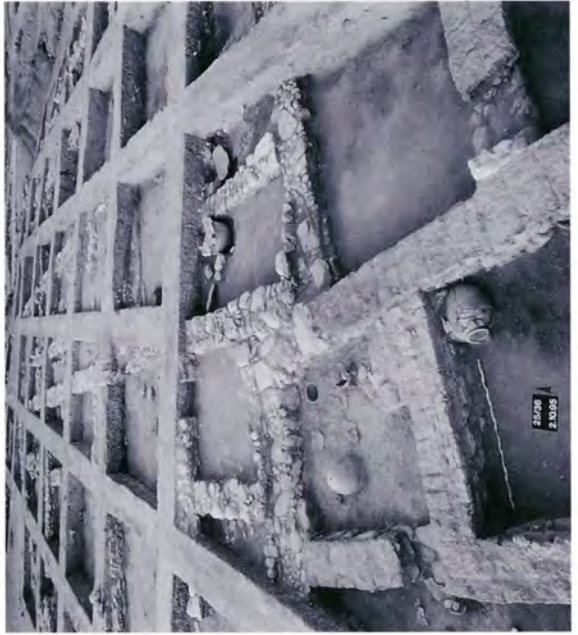
b) Blick von Nord in Haus 20; rechts der Hauptraum, im Vordergrund der nördlichste Nebenraum mit reichem Inventar



d) Ovaler Herd, Plattform und Feuerböcke im Hauptraum von Haus 17



a) Blick von Süd in die Gasse zwischen Haus 6 und 7; sie ist mit Steinen gepflastert und mit einer seitlichen Rinne versehen



c) Blick von Süd auf die Stelle, wo die Häuser 20, 16, 17 und 19 aneinanderstoßen



a) Haus 20, Nordteil des Hauptraumes, 'Werkstatt des Metallhandwerkers' mit Installationen; links zwei Sattelmöhlen auf einer Zungenmauer



b) 'Werkstatt des Metallhandwerkers': Gußformen, Schmelzriegel und Arbeitssteine in der Ecke des Hauptraumes



c

c–d) Gußform aus Kalkstein mit zwei verschiedenen Formen; aus dem nördlichen Nebenraum des 'Hauses des Metallhandwerkers'



d



a



b

a–b) Goldene Schmuckscheibe mit vier Doppelspiralen und mittiger Frittescheibe; Dm 23 mm. Ein silberner Bügel diente der Befestigung



c



d

c–d) Kleine Gußform aus Steatit zur Herstellung von Schmuckanhängern; L 8,2 cm; Vorderseite und Rückseite



a



b



c

a–c) Frittenäpfchen aus Haus 13. Die Wandung ist mit eckigen Wellenbändern verziert, die Unterseite mit einer achtblättrigen Rosette; zwei Ösen dienen dem Verschließen mittels eines Deckels; H 3,8 cm



d) Fragmentarischer 'Kernos' mit einem komplett erhaltenen Töpfchen und einem Ausguß in Form eines Widderkopfes



e) 'Kernos' mit 7 fragmentarischen Töpfchen und einem Ausguß in Form eines Widderkopfes; Dm 21 cm



a) Oberteil einer gemodelten weiblichen Figurine mit Hathorfrisur; H 6,4 cm



b) Alabastron, Zitadelle Westteil; H 12,4 cm



c



d

c–d) Amulett in Form einer stark stilisierten anthropomorphen Gestalt. Eine waagerechte Durchbohrung durch den Kopf diente der Aufhängung; H 4,3 cm



a) Terrakotta-Wandnagel, Zitadelle Westteil; L 23,3 cm



b) Lebermodell aus Terrakotta, Zitadelle Ostteil;
L 8,5 cm



c) Modell des Dickdarms eines Schafes, ungebrannter Ton,
Zitadelle Ostteil; L 9,9 cm



d) Dickdarm eines Schafes

INHALT

Autorenverzeichnis	VII
°ALI ABU °ASSAF, Die Kleinfunde aus °Ain Dārā (Taf. 15–26)	47
HEIKE DOHMANN-PFÄLZNER – PETER PFÄLZNER, Untersuchungen zur Urbanisierung Nordmesopotamiens im 3. Jt. v. Chr.: Wohnquartierplanung und städtische Zentrumsgestaltung in Tall Chuēra (Taf. 1–2)	I
BERTHOLD EINWAG – ADELHEID OTTO, Tall Bazi – Vorbericht über die Untersuchungen 1994 und 1995 (Taf. 3–14)	15
KLAUS STEFAN FREYBERGER, Zur Funktion der Ḥamānā im Kontext lokaler Heiligtümer in Syrien und Palästina (Taf. 32–40)	143
HANSPETER HANISCH, Die Maschikulis der Zitadelle von Damaskus (Taf. 51–55) ..	227
GUNTRAM KOCH, Ein attischer Schiffskampf-Sarkophag aus Arethousa in Damaskus (Taf. 44–49)	197
MICHAELA KONRAD, Frühkaiserzeitliche Befestigungen an der Strata Diocletiana? Neue Kleinfunde des 1. Jahrhunderts n. Chr. aus Nordsyrien (Taf. 41)	163
LORENZ KORN, Das Bait az-Zahrāwī in Homs: Ein Stadtpalast und seine Stellung in der syrischen Wohnarchitektur (Taf. 56–60)	263
SŁAWOMIR P. KOWALSKI, Doubtful Christian Reutilization of the Baalshamin Temple in Palmyra	217
MIRKO NOVÁK – CHRISTIANE RÖMER, Zwei Beinidole aus partherzeitlichen Gräbern in Tall Šeḥ Ḥamad (Taf. 42–43)	181
CHARLOTTE SCHREITER, Hellenistische und römische Kelchbasen (Taf. 27–31)	113
THOMAS WEBER, Die Statuengruppe Jesu und der <i>Haimorrhōusa</i> in Caesarea-Philippi (Taf. 50)	209

VII, 280 Seiten mit 46 Abb., 4 Faltabb. und 60 Tafeln